



# Der Schulungsbrief

Tausend  
Jahre  
Kampf um die  
Westgrenze

Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP.

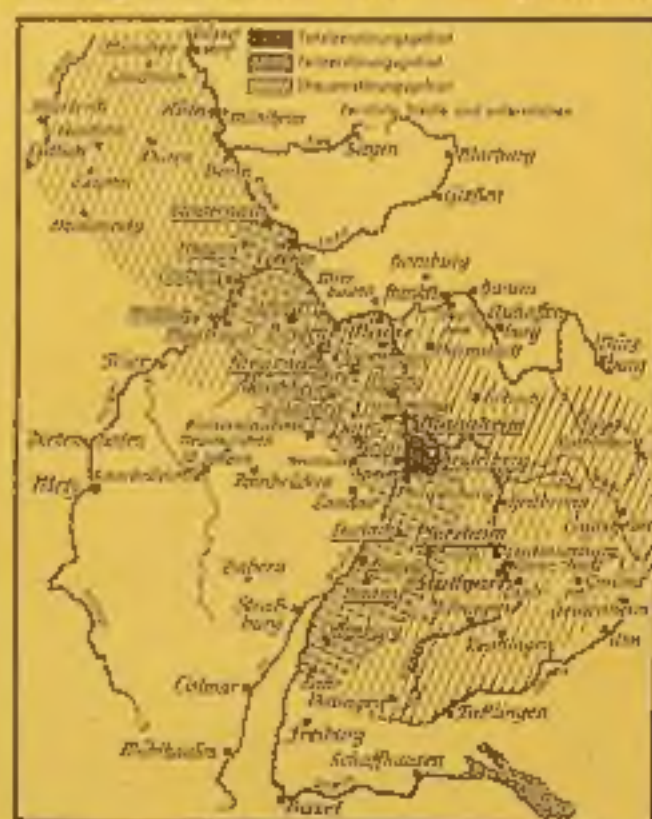




Zeitgenössische Darstellung von R. de Hooghe (1675)

## Die französischen Raub- und Vernichtungskriege

gegen die deutsche Westmark gehören zu allen Zeiten zu den furchtbarsten Beispielen menschlicher Grausamkeit. Die Schändung der Gräber der deutschen Könige und Kaiser durch die Soldaten des „Sonnenkönigs“ im Dom zu Speyer bleibt eine der größten Kulturschanden. – Die Bitte des französischen Generals Chamlay an den französischen Kriegsminister: „Zerstören Sie, demolieren Sie und setzen Sie sich dadurch in den Stand, die Herren des Rheins zu sein“, wurde erfüllt. Brandschatzung, Plünderung und Sittlichkeitsgreuel wurden im Namen der Zivilisation verübt. Soweit das Auge reichte, sah man nichts als Brand. Die überlebenden Frauen und Kinder irrten in Schnee und Kälte durch die Wälder. Der katholische Pfarrer des zerstörten Dorfes Handschuhsheim berichtet: „Es waren grauenhafte Szenen . . ., daß dergleichen Taten in der Christenheit wenig vorgegangen sind.“ – Und das alles geschah im Schutz des Diktats von Münster, „dem köstlichen Kleinod Frankreichs“.



Die durch Frankreich zerstörten Gebiete im 17. Jahrhdt.



Berlin, VII. Jahrgang  
2. Folge 1940  
Preis 15 Rpf.



# Der Schulungsbrief

Das zentrale Monatsblatt der NSDAP. (Hauptschulungsamt der NSDAP. und Schulungsamt der DAF.) Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter

---

Unser Bekenntnis an diesem Tag  
sei daher der feierliche Schwur:  
Der von den kapitalistischen Macht-  
habern Frankreichs und Englands  
dem Großdeutschen Reich auf-  
gezwungene Krieg muß zum  
glorreichsten Sieg der deutschen  
Geschichte werden!

Der Führer am Heldengedenktage 1940



# Störenfried Frankreich

Wenn wir, durch immer die gleichen Erfahrungen gezwungen, die Tendenzen der französischen Geschichte und Politik der zurückliegenden drei Jahrhunderte verfolgen und nüchtern das ganze französische Machtwort überprüfen, müssen wir, wenn es uns auch noch so unverständlich erscheint, endgültig einsehen, daß die französischen Machthaber niemals den Frieden gewollt haben und daß es keine Möglichkeit mehr gibt, dem heutigen Krieg auszuweichen, diesem Krieg, der endgültig darüber zu entscheiden hat, ob es sich Frankreich in seiner herrschenden Elite auch in den kommenden Jahrzehnten und Jahrhunderten gestatten kann, sich gegen die deutsche Einheit zu wenden und die deutsche Arbeit immer dann zu stören, wenn es diesen machtlusternen Herrschaften gerade beliebt.

Als nach jahrhundertelanger ruhmreicher Geschichte an der Spitze des alten Reiches Kaiser standen, die nur den Interessen ihrer Hauspolitik dienten, als die Politik dieses Reiches nicht vom deutschen Volke, seiner Kraft und seiner Größe bestimmt war, sondern von den Interessen eigensüchtiger Fürsten und Pfaffen, da mehrte sich das deutsche Volk und das Deutsche Reiches Not, da konnten fremde Agenten die Art an die starken Wurzeln legen, da konnte fremdes Geld Schacher treiben um die deutsche Kaiserkrone, da konnte der Verrat deutscher Fürsten am Deutschen Reiche erkaufte werden, da konnten deutsche Menschen um Geld und Gold unter fremde Fahnen gesteckt werden, um ihnen zum Siege zu verhelfen, da konnte sich die französische Machtgier, die nach dem Osten ging, in ihrer ganzen Brutalität entfalten.

Das war die Zeit, wo Richelieu seine politischen Maximen aufstellte und dem französischen Volk ein politisches Testament gab, das den dauernden Krieg mit dem Reich bedeutete, ja bedeuten mußte, solange es im Deutschen Reich und im deutschen Volk Menschen gab, die keine Sklaven sein wollten, die für ihr Volk die Freiheit verlangten, weil sie eine Ehre im Leibe hatten. Richelieu forderte die Franzosen auf, stolze alte deutsche Städte, wie Straßburg mit Meister Erwins Münster, zu erobern, um ein Entree nach Deutschland zu haben. Er konnte ein diplomatisches Ränkespiel einleiten, das in dem Frieden von Münster und Osnabrück nach dem Dreißigjährigen Krieg 1648 zu einer Zerreißung Deutschlands führte.

Diesen Frieden von Münster und Osnabrück nennen die französischen Machthaber mit Stolz eine „pax Gallica“, einen französischen Frieden, mit einem Hohn ohnegleichen nannten die französischen Machthaber diesen Frieden des Dreißigjährigen

Krieges, der die Zerstörung und Auflösung des Reiches bedeutete, der damit der vollständigen Entlosgkeit der deutschen Nation gleichkam, „das kostlichste Kleinod Frankreichs“.

Und unter dem Schutze dieses köstlichen Kleinods Frankreichs haben dann Frankreichs Könige Raub- und Vernichtungskriege geführt.

Unsere ganze saarpfälzische Heimat ist im Zeichen dieses „köstlichen Kleinods Frankreichs“ in eine Wüste verwandelt worden. Speyer, die vielleicht schönste Reichsstadt des alten Reiches, wurde zerstört, der Speyerer Dom, das Nationalheiligtum des deutschen Mittelalters, wurde verbrannt und geschändet. Das gleiche Schicksal hatten die anderen saarpfälzischen Städte, und die Trümmer des alten kurpfälzischen Schlosses zu Heidelberg zeugen noch heute von französischem Raub- und Vernichtungswillen.

Das französische Königtum wurde abgelöst. An seine Stelle kamen die Girondisten und dann die Jakobiner. Durch das ganze Land scholl der Ruf „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!“

An der französischen Außenpolitik aber hat diese ganze französische Revolution mit ihren verlogenen Schlagwörtern nichts geändert. Die französischen Revolutionäre führten ebenfalls nach Osten, um deutsches Land zu zerstören und zu erobern. . . .

Und der Beyerling der französischen Revolution, der große Korse, hat in neuen Formen „das köstliche Kleinod Frankreichs“, nämlich die Zerstörung und die Schmach des Reiches, zu stabilisieren versucht. Er wollte das Reich in vier Teile zer schlagen. Die Länder links des Rheins einschließlich der niederdeutschen Gebiete sollten mit Frankreich verbunden, ihres Volkstums beraubt und französisiert werden. Man hat unsere Vorfahren zu französischen Staatsangehörigen erklärt und unsere Heimat als ältestes und geschichtlich geheiligtes deutsches Kulturland Frankreich einverleibt. Das übrige Reich sollte in ein schwaches Preußen und ein schwaches Österreich aufgeteilt werden, und der große Rest sollte den Rheinbund bilden, jenen Bund elender Fürstentümer, der unter französischer Herrschaft stand.

Das ist die Wahrheit und der innere Gehalt der ganzen Phraseologie der französischen Revolution, wie sie in der Weltpolitik in Erscheinung trat und noch heute in Erscheinung tritt. Das deutsche Volk, das das Abendland aus den Stürmen der Völkerwanderung gerettet und Europa einen neuen Gehalt gab, sollte in der brutalsten Raubgier zerstört werden. Und die deutschen Menschen, durch ihre geschichtlichen und kulturellen Leistungen eines der



ersten Völker der Erde, sollten zum Dung französischen Machtstrebens werden. Der schwache Kaiser Franz verzichtete 1806 auf die Krone des alten Reiches, und damit schien das Ende des Reiches und damit die Vernichtung des deutschen Volkes gekommen zu sein.

Aber da zeigte sich sofort, daß das Ordnungselement in Europa mit an erster Stelle eben Deutschland ist, daß, wenn Deutschland ausgeschaltet wird, der Barbarismus, die Brutalität und der Raub herrschen. Europa senkte unter dem Blutausch und der Raubgier Napoleons. Niemand war fähig, den Zerfall der europäischen Kultur aufzuhalten. An Stelle des Rechtes und der Gerechtigkeit drohten für alle Zeiten Gewalt und Willkür zu treten.

In der Zeit der tiefsten Erniedrigung aber erwachte das deutsche Gewissen, das deutsche Volk stand auf, hat Napoleon und die Macht der französischen Invasion niedergedrungen und damit die Voraussetzung für eine neue Reichsgründung geschaffen. Hätte Frankreich die Tatsache dieser inneren Erneuerung der großen geschichtlichen und kulturellen Werte von 1813 anerkannt, dann wäre Europa eine Zeit des Friedens und der Zusammenarbeit der Völker beschrieben gewesen. Aber die französischen Machthaber waren besessener in den Gedankengängen Richelieus und seines politischen Testaments befangen, daß sie immer und immer wieder nur die gleiche Politik treiben konnten, daß jede Kraftregung, jedes nationale Wollen in Deutschland für sie eine Gefährdung des köstlichen Kleinods Frankreichs war.

Auf die französisch-bourbonische Restauration folgte Napoleon III. Das gleiche politische Lied, Ziel und Inhalt seiner Politik war der Raub des deutschen Bodens. Bismarck bemühte sich um eine deutsch-französische Einigung, ja um ein deutsch-französisches Bündnis, um endlich eine Stabilisierung des Kontinents zu erreichen. Für Napoleon waren aber nur Lösungen möglich, die deutsche Gebiete und deutsche Menschen an Frankreich verschächerten. Die Zeit aber, da solche Zugeständnisse gemacht werden konnten, war endgültig vorbei.

Das deutsche Volksebewusstsein war so erstarkt, daß ein Staatsmann, selbst wenn er das für zweckmäßig hielt, es sich gar nicht hätte leisten können, etwa das Saarland oder Landau oder sonstige deutsche Gebiete an Frankreich abzutreten. So mußten denn die Friedensbemühungen Bismarcks scheitern, es mußte zu der Auseinandersetzung von 1870/71 kommen.

Und was hat nun Deutschland nach diesem siegreichen Feldzug getan? Wurde Frankreich geschlagen oder in seiner Ehre verletzt? Nein!

Deutschland hat lediglich zurückerlangt, was ihm gehörte, die beiden Reichsprovinzen Elsaß-Lothringen — also ältestem Reichsboden, urdeutsches Kulturgebiet. Nun konnte als Ergebnis des Sieges die im Geist des Volkes bereits vollzogene Einheit nun auch noch organisatorisch in Form des Bundesstaates unter dem hohenzollernischen Kaisertum vollzogen werden. Aber Frankreich sah darin eine Zerstörung seines „köstlichen Kleinods“, des

Friedens von Münster und Osnabrück, der deutschen Zerstückelung und der deutschen Schmach.

### Die Würfel des Weltkrieges!

Deshalb forderte es Rache und Rache und nochmals Rache. Von 1871 bis 1914 war diese Rache die starke Triebfeder der französischen Außenpolitik, bis es endlich einem Poincaré und Clemenceau und Genossen gelang, Europa in ein neues Blutbad zu stürzen. In dem Kriege haben die deutschen Truppen Wunder der Tapferkeit verrichtet. Flandern, Somme, Verdun und andere Namen zeugen von ewigem Ruhm. Und dennoch sind wir unterlegen. So groß die Begeisterung und Hingabe des einzelnen Soldaten auch waren, als Volk hat uns ein großes, die ganze Nation innerlich verpflichtendes Kriegsziel gefehlt.

Und so kam es, daß sich der Krieg trotz der unerhörten deutschen Tapferkeit und des gewaltigen deutschen Einsatzes nach den plutokratischen Gesetzen entschied und wir eben unterlagen. Allerdings verwehrte das Spiel der diplomatischen Kräfte Frankreich, die Richelieusche Politik bis in ihre letzten Konsequenzen zu vollziehen.

Man trennte erneut die Reichslande Elsaß-Lothringen vom Reich, man stellte das Saarland unter Völkerbundsverwaltung, man besetzte das Rheinland, man schuf neutrale Zonen und glaubte, daß diese Maßnahmen in ihrer Summe zur Niederhaltung des Reiches genügen. Vor allem aber setzte man zur Verwirklichung der französischen Machtpolitik alle Hoffnungen auf die deutsche Uneinigkeit und Zerrissenheit.

Und man muß es dem Parteiregime von 1919 bis 1932 lassen, daß es alles getan hat, um den Verteidigern des politischen Testaments Richelieus Freude zu machen und ihre Anerkennung zu finden.

Aber genau wie 1913 das Volk über die Kabinettspolitik weggegangen ist, genau so ist das deutsche Volk in unseren Tagen wieder über die Parteienpolitik weggegangen.

Nur ein geschichtlicher Unterschied: Auch in den Jahren 1813/1815 hatte das deutsche Volk große Männer, wie den Reichsfreiherrn vom Stein, wie Fichte, Arndt und andere. Aber sie waren trotz ihres reinen und guten Willens zu schwach, um der Widerstände Herr zu werden, um die Politik der großen und kleinen Metterniche in deutschen Landen zu brechen und des Reiches Einheit zu gestalten.

Diesmal aber fand sich der Mann, der die Herrschaft der Parteien kompromisslos und für immer zerbrach und das Einheitsstreben des Volkes zur Wirklichkeit führte: Adolf Hitler.

In den Augen der alten und unbelehrbaren Vertreter der Richelieuschen Politik muß diese Einigung des deutschen Volkes und Reiches das schwerste Verbrechen sein, weil eben in ihren Augen die deutsche Uneinigkeit und Zerrissenheit das „köstliche Kleinod Frankreichs“ ist. Wer dieses Kleinod in Gefahr bringt, versündigt sich am heiligen Geiste des großen Kardinals.

Aber deshalb ist der Führer den Franzosen so haßenswert, deshalb hat man ihn begeistert und be-



kämpfte! Deshalb ist er der Störenfried, nur weil er das vollbrachte, was nicht ins Konzept vom Nichtlieu paßt. Jeden Schritt, den unser Führer tat und der näher zum Volk führte, haben sie mit einem satanischen Wutgeheul beantwortet, und jede Befreiungsregung erschien ihnen als Gefahr für die „große Nation“.

Trotz allem, wie oft und wie ehrlich hat sich der Führer bemüht, mit Frankreich zu einem dauernden Frieden auf der Basis gegenseitigen Vertrauens und wechselseitiger Achtung der Lebensinteressen zu kommen.

Ja, meine Herren Franzosen, Elsass-Lothringen ist urdeutsch. Wenn ein Mann wie Adolf Hitler, dem nichts mehr am Herzen liegt, als alles, was deutsch ist, auf dieses urdeutsche Gebiet verzichtet, dann ist an der Größe des Verzichts der Grad seiner Liebe zum Frieden zu ermessen, und auf der Gegenseite:

Wenn man entschlossen ist, den Frieden zu brechen, alles aufs Spiel zu setzen, Millionen auf die Schlachtbank zu führen, obwohl dafür kein äußerer Grund besteht, dann kann man daran ermessen, welchen Grad der Verkommenheit der Mächte dieser Plutokratie nunmehr erreicht hat. Wir konnten und wollten nicht glauben, daß das französische Volk so lehrlos diesem Imperialismus verfallen ist, um mit-schuldig zu werden an einem neuen, furchtbaren Krieg. . . .

Ich selbst habe als Beauftragter des Führers in unserem Grenzgau immer und immer wieder — ich möchte sagen — inbrünstig die Verständigung gepredigt. Heute sehen ich und mit mir alle unsere Saarpfälzer es ein: Hier ist Hopfen und Malz verloren. Sie wollen nicht!

Dabei ist es heute ohne entscheidende Bedeutung, ob es richtig oder ob es ein Iremum ist, daß auch das französische Volk als solches die innere Bereitschaft zeigt, genau so wie wir zu einer gerechten und friedlichen Lösung der Weltprobleme zu kommen, oder ob das französische Volk im Grunde genommen genau so denkt wie seine Machthaber, daß es die Sicherung seiner Existenz nur in der Vernichtung

der Lebensberechtigung und der Lebensrechte anderer sieht.

### Es bleibt nur der Kampf!

Es ist tief bedauerlich, aber die Würfel sind gefallen, Frankreich hat sich endgültig für einen Kampf auf Leben und Tod gegen das Reich entschieden. Deshalb haben wir uns genau so und genau so endgültig entschieden. Als Deutschland der Auseinandersetzung mit Polen nicht mehr ausweichen konnte und zuschlagen mußte, hat Frankreich die von England und ihm konstruierte politische Lage dazu benutzt, um über Deutschland, wie vorgesehen, her-zufallen.

Vor Gott und der Geschichte steht das Recht auf unserer Seite. Und da wir inzwischen gelernt haben, daß das Recht nicht allein gepredigt, sondern auch verteidigt sein will, haben wir diesem Recht die entsprechende Kämpferkammer geschaffen. Der Geiste des Weltkrieges ist inzwischen auch zum ersten General und Marschall des Rechtes und der Kraft der deutschen Nation geworden. Hinter ihm steht ein Heer, marschfertig und marschbereit, und wartet nur auf sein Kommando, um von 80 Millionen endlich den ständigen Druck der Bedrohung und Vergewaltigung zu nehmen.

So stehen also in diesem Ringen zwischen uns und unseren Feinden zwei Prinzipien einander gegenüber: jenes von Richelieu, das vor Jahrhunderten aufgestellt, das die französische Machterhaltung und Erweiterung im Zusammenbruch, in der Auf-teilung und Niederhaltung seines Nachbarn Deutsch-land sieht, und das von einer herrschenden Clique als dessen Testament in Anspruch genommen wird und das diese Clique zur ewigen Erbengemeinschaft nach ihrem Ermessen bestimmt.

Alles, was diese Erbengemeinschaft und ihren Besitz stört, muß deshalb nach ihrer Auffassung ver-nichtet werden, d. h. diese Erbengemeinschaft kann nur leben, wenn andere Elken bleiben oder zum mindesten sich von ihnen, so wie sie es brau-chen, nach Herzenslust beherrschen lassen. Diesem Richelieu hat sich nach Jahrhunderten nunmehr

der Känder eines Glau-bens gestellt, nämlich eines Glaubens, dessen Wahrheiten und Glaubenssätze nicht dem Ideen- und Gedankengut eines französischen politischen Kar-dinals entnommen sind, son-dern eines Glaubens, den der Herrgott seinem deutschen Volke gibt. Und dieser Glaube enthält auch nicht ein Testa-ment, das vielleicht einer klei-nen Gemeinschaft innerhalb dieses Volkes Macht und Reichtum als Erbgut ver-spricht, sondern dieser Glaube mit seinem Testament an die Zukunft heißt: Das ganze deutsche Volk.



1689 wurde die Stadt Speyer durch die Franzosen vernichtet. Nachdem das Feuer zwei Tage und zwei Nächte gewütet hatte, blieb nur noch ein Aschen- und Trümmerhaufen. Im Dom beraubten die Franzosen die silbernen Särge der deutschen Könige und Kaiser und was sonst Wertvolles zu finden war.



# Eine Gegenrechnung

Das offizielle Frankreich spricht seit Jahr und Tag immer von sich als dem Hort der Friedfertigkeit, von Sicherheit und Garantien. Bei vielen gesuchten Gelegenheiten und eingebildeten Anlässen hat es immer wieder nach der Bildung eines „Blocs der Friedfertigen“ gerufen. Dieser Block sollte und konnte natürlich nur unter französischer Führung stehen. In Wahrheit war ein solcher Block nur als eine Umschreibung der Isolierung, Einkreisung und Niederhaltung Deutschlands gedacht.

Hat Frankreich nach seiner Geschichte überhaupt Anspruch auf die Selbstapostrophiierung als „friedfertig“? Hat es auf Grund geschichtlicher Tatsachen, auf Grund seines politischen und militärischen Verhaltens gar Ansprüche auf eine Führung der „Friedfertigen“ zu erheben?

Deutschland gegenüber keineswegs. Die Geschichte, Handlungen und Taten wie Bündnisse sowie die ungeschminkten Proklamationen der Zielsetzung französischer Politik beweisen entzweigend, wie anmaßend jegliche Rolle Frankreichs als „Friedfertiger“ ist.

Frankreichs Gelüste standen immer, seit Urbeginn, nach dem Besitz Deutschlands: nach dem Rhein. Und darüber hinaus. Elsass und Lothringen sind Frankreich immer nur das Vorfeld seiner ewigen Ziele gewesen: der Rhein als Grenzlinie, die rheinischen Brückenköpfe als Ausfallstore nach Deutschland hinein.

Frankreich hat niemals ernsthaft andere „Gründe“ für dies Ziel vorzubringen gewußt als — strategische. Gemeinhin wird als Begründer der französischen Politik der Rheinziele der Kardinal Herzog von Richelieu angesehen und angenommen. In Wirklichkeit reichen Zielsetzung und Rheinphantasien viel weiter zurück. Die französische „Beweisführung vom Rhein als einer für Gallien-Frankreich angeblich unerlässlichen Rheingrenzlinie“ beginnt schon bei — Cäsar. Und die französischen Grenzeräume führen über Clemenceau und Foch bis zu Pétain, Daladier, Kohnaund und Genossen.

Diese „traditionelle“ Politik Frankreichs, den Rhein als „die“ französische Grenze zu fordern und zu nehmen, spielt auch in diesem von Frankreich und England gemeinsam entfesselten und vom Weltjudentum eingeleiteten Krieg wiederum eine erhebliche Rolle in den Kriegszielen.

Zur Steuer der geschichtlichen Wahrheit, wer der Unfriedliche ist, und wer, ohne auch nur den

Schein eines begründeten Anspruches, immer wieder der fremden Seite als „umstritten“ in die Debatte und schließlich in den Konflikt und Krieg hineinwirft, muß einmal die Geschichte der „traditionellen“ französischen Politik und der „ewigen Ansprüche Frankreichs“ knapp gezeigt werden.

Dadurch wird viel geklärt; auch ein gut Teil der mit kriegerischen Verwicklungen nun einmal einhergehenden Schuldfrage.

Wie früher schon, so ist auch diesmal der Rhein nur das französische Nahziel; die eigentlichen Ziele greifen — wie grotesk — weit über den Rhein hinaus. Frankreichs geheime Kriegsziele umfassen nicht nur die phantastische Anlage einer „Zerstückelung“ Deutschlands, also der neuerlichen Erfüllung Richelieuscher Pläne, sondern sie schmelzen auch in epischer Breite von unheimlichen altbiblischen, urbarbarischen Anschlüssen, der „Ausrottung“.

Frankreichs „Tradition“ ist dieses Mal zur Tragik geworden. Noch zu keiner Zeit war weniger Veranlassung zu den Forderungen Frankreichs nach der „historischen Rheingrenze“ als dem nationalsozialistischen Deutschland gegenüber. Der Führer hatte das unsagbar schwere Opfer eines deutschen Verzichts auf Elsass-Lothringen gebracht; er hatte auf ältestes Reichsland verzichtet, um endlich Frankreich seine unselige „Tradition“ vergehen zu lassen. Frankreich hat die Größe dieses Opfers zu keiner Zeit begriffen, und noch weniger sich damit bequ coastet. Frankreichs Pläne und Ziele gehen eben noch viel weiter als auf Errichtung nur der Rheingrenze.

Daß Frankreich diese Jahre der endlichen Verlehnung und des Ausgleichs nicht begriffen und nicht die ausgestreckte Hand ergriffen hat, um auch von sich aus den ewigen Schlusstrich unter eine Vergangenheit voll Blut und Opfer zu legen, bleibt seine schwerste Schuld.

Die Erfahrungen von Jahrhunderten lehren, wessen man sich von den Franzosen zu versehen hat, wenn man sie erst einmal über die deutschen Grenzen gelangen läßt. In üblicher Rechtsverbrechung hat der damalige französische Ministerpräsident Poincaré am 24. 5. 1923 vor der Deputiertenkammer zu behaupten gewagt: „Man klagt unseren Imperialismus an. Wann jemals haben wir unser Gebiet zu vergrößern bestrebt? Wann jemals haben wir daran gedacht, die Freiheit eines Volkes anzutasten oder ein Gebiet gegen den Willen seiner Bevölkerung zu beanspruchen?“ Die schlüssige Antwort auf diese verlogene Anmaßung und die Phantastereien der „friedfertigen“ Seine-Politiker erteilen die nachstehenden Karten.







**1500–1610.** Ludwig XII. und Franz I. erfüllen den Traum ihrer Vorgänger, indem sie fast 30 Jahre Mailand beherrschen. Wäre es ihnen gelungen, diesen Besitz zu behaupten, so hätten sie nicht nur den Schlüssel zu Italien in den Händen gehabt, sondern vermutlich auch vom Süden her maßgebenden Einfluß auf die Schweiz und damit auf Süddeutschland gewonnen. Wird diese Gefahr auch durch die Siege Karls V. und seiner deutschen Landsknechte (Pavia 1525) beschworen, so dringt doch Heinrich II. in Lothringen und am Oberrhein unmittelbar vor. Die Kämpfe der deutschen Fürsten und des Kaisers Karls V. infolge der Reformation geben Frankreich die Möglichkeit, sein altes Ziel, die Erweiterung seiner Ostgrenze und den Vormarsch auf den Rhein, weiter zu verfolgen. So gelingt es Heinrich II., die seit ewigen Zeiten deutschen Städte Metz, Toul und Verdun unter französische Herrschaft zu bringen (1552). Allein die Zerrissenheit Deutschlands hat es dahin gebracht, daß der König von Frankreich diese Städte als „Reichs-uhren“ des Deutschen Reiches sich anzueignen wagen darf. Er wagt weiter einen Anschlag auf Straßburg, der ihm jedoch mißlingt. Heinrich IV. endlich gewinnt 1601 im Austausch mit der 1543 erworbenen Markgrafschaft Saluzzo die wichtige Landschaft Bresse-Bugey nördlich der Rhone, ein Aufmarschgelände gegen Savoyen und die Schweiz. Der Grund für eine systematische Eroberungspolitik im Westen Deutschlands ist gelegt.



**1610–1648.** Zu Ende des 16. Jahrhunderts war Frankreich von inneren Kriegen und Kämpfen erschüttert, die seine Angriffslust gegen das Reich dämpften. Aber als um das Jahr 1600 der Staat unter Heinrich IV. wieder gefestigt war und das Königtum stark, da hatte Frankreich sogleich zu neuem Schlag gegen die Westgrenze des Reichs aus. Wieder ist es die deutsche Zwietracht, der deutsche innere Krieg, die dazu den Franzosen Gelegenheit bieten. Es ist die Zeit des Dreißigjährigen Krieges in Deutschland. Da faßt der die französische Politik bestimmende Kardinal Richelieu den Plan, während der deutschen Ohnmacht und Verwirrung sich durch Einmischung in den deutschen Krieg der Tore nach Deutschland für alle Zeit zu bemächtigen. Ab 1630 sind elsässische Städte und ganz Lothringen von seinen Truppen besetzt, und vereint mit den Schweden dringen die Franzosen tief ins Reich, bis – nach Niedersachsen, Thüringen, Franken, Bayern. Als endlich der Westfälische Friede im Jahre 1648 den großen Krieg, der unerschüttertes Unglück über Deutschland gebracht hatte, beendete, mußte das Reich an Frankreich fast das ganze Oberelsaß (Sundgau), das ganze Gebiet – nicht nur die Städte – der Bistümer Metz, Toul und Verdun an Frankreich abtreten, dazu die berühmte Stadt und Festung Breisach. Weiterhin erhält der König von Frankreich das Recht der „Landvogtei“ über zehn elsässische Reichsstädte und das Zugeständnis, eine französische Besatzung in die deutsche Reichsfestung Philippsburg legen zu dürfen. Vergeblich haben diese Städte versucht, in verzweifelter Gegenwehr ihre Selbstständigkeit zu retten. Noch 70 Jahre später kam es zu Aufständen, um die französische Gewalt Herrschaft abzuschütteln. So ist nun mit dem Westfälischen Frieden Lothringen, der äußerste Vorposten des Deutschen Reiches im Südwesten, von Frankreich umklammert. Eine breite politisch-militärische Basis ist geschaffen, um nun jene unvergessene Raubpolitik an Deutschland zu beginnen, die mit Mord, Brand, Gewalttat und Unmenschlichkeit ein ganzes Jahrhundert erfüllt.



(Fortsetzung übernächste Seite)



# Das Regiment List

Der Führer schreibt:

Und so kam endlich der Tag, an dem wir München verließen, um anzutreten zur Erfüllung unserer Pflicht. Zum ersten Male sah ich so den Rhein, als wir an seinen stillen Wellen entlang dem Westen entgegenfuhren, um ihn, den deutschen Strom der Ströme, zu schützen vor der Habgier des alten Feindes. Als durch den zarten Schleier des Frühnebels die milden Strahlen der ersten Sonne das Niederwalddenkmal auf uns herabschimmern ließen, da brauste aus dem endlos langen Transportzuge die alte „Wacht am Rhein“ in den Morgenhimmel hinaus, und mir wußte die Brust zu enge werden.

Und dann kommt eine feuchte, kalte Nacht in Flandern, durch die wir schweigend marschieren, und als der Tag sich dann aus den Nebeln zu lösen beginnt, da zischt plötzlich ein eiserner Gruß über unsere Köpfe uns entgegen und schlägt in scharfem Knall die kleinen Kugeln zwischen unsere Reihen, den nassen Boden aufpeitschend. Ehe sich aber die kleine Wolke verzogen hat, dröhnt aus zweihundert Kehlen dem ersten Voten des Todes das erste Hurra entgegen. Dann aber begann es zu knattern und zu dröhnen, zu singen und zu heulen, und mit fiebrigen Augen zog es nun jeden nach vorne, immer schneller, bis plötzlich über Rübenfelder und Hecken hinweg der Kampf einsetzte, der Kampf Mann gegen Mann. Aus der Ferne aber drangen die Klänge eines Liedes an unser Ohr und kamen immer näher und näher, sprangen über von Kompanie zu Kompanie, und da, als der Tod gerade geschäftig hineingriff in unsere Reihen, da erreichte das Lied auch uns, und wir haben es nun wieder weiter: „Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt!“

Nach vier Tagen kehrten wir zurück. Selbst der Teufel war jetzt anders geworden. Siebzehnjährige Knaben sahen nun Männern ähnlich.

Die Freiwilligen des Regiments List hatten vielleicht nicht recht kämpfen gelernt, allein zu sterben mußten sie wie alte Soldaten.

Das war der Beginn.

So ging es nun weiter Jahr für Jahr; an Stelle der Schlachtenromantik aber war das Grauen getreten. Die Begeisterung kühlte allmählich ab, und der überschwengliche Jubel wurde erstickt von

der Todesangst. Es kam die Zeit, da jeder zu ringen hatte zwischen dem Trieb der Selbsterhaltung und dem Mahnen der Pflicht. Auch mir blieb dieser Kampf nicht erspart. Immer, wenn der Tod auf Jagd war, versuchte ein unbestimmtes Etwas zu revoltieren, bemühte dann sich als Vermunft dem schwachen Körper vorzustellen und war aber doch nur die Feigheit, die unter solchen Verkleidungen den einzelnen zu umstricken versuchte. Ein schweres Ziehen und Warnen hub dann an, und nur der letzte Rest des Gewissens gab oft noch den Ausschlag. Je mehr sich aber diese Stimme, die zur Vorsicht mahnte, mühte, je lauter und eindringlicher sie lockte, um so schärfer warb dann der Widerstand, bis endlich nach langem innerem Streite das Pflichtbewußtsein den Sieg davontrug. Schon im Winter 1915/16 war bei mir dieser Kampf entschieden. Der Wille war endlich restlos Herr geworden. Konnte ich die ersten Tage mit Jubel und Lachen mitstürmen, so war ich jetzt ruhig und entschlossen. Dieses aber war das Dauerhafte. Nun erst konnte das Schicksal zu den letzten Proben schreiten, ohne daß die Nerven rissen oder der Verstand verlagte.

Aus dem jungen Kriegsfreiwilligen war ein alter Soldat geworden.

Dieser Wandel aber hatte sich in der ganzen Armee vollzogen. Sie war alt und hart aus den ewigen Kämpfen hervorgegangen, und was dem Sturme nicht Standhalten vermochte, wurde eben von ihm gebrochen.

Nun aber erst mußte man dieses Heer beurteilen. Nun, nach zwei, drei Jahren, während deren es von einer Schlacht heraus in die andere hineingeworfen wurde, immer fechtend gegen Übermacht an Zahl und Waffen, Hunger leidend und Entbehrungen ertragend, nun war die Zeit, die Güte dieses einzigen Heeres zu prüfen.

Mögen Jahrtausende vergehen, so wird man nie von Heldentum reden und sagen dürfen, ohne das deutsche Heeres des Weltkrieges zu gedenken. Dann wird aus dem Schleier der Vergangenheit heraus die eiserne Front des grauen Stahlhelms sichtbar werden, nicht wankend und nicht weichend, ein Mahnmal der Unsterblichkeit. Solange aber Deutsche leben, werden sie bedenken, daß dies einst Söhne ihres Volkes waren. („Mein Kampf“, S. 180/181.)





Am 1. 9. 1914 zieht Adolf Hitler mit dem Regiment List an die Westfront

**Als Nationalsozialist und Soldat** habe ich in meinem Leben nun stets den Grundsatz hochgehalten, das Recht meines Volkes entweder im Frieden sicherzustellen oder - wenn notwendig - es im Kampf zu erzwingen. Als Führer der Nation, als Kanzler des Reiches und als Oberster Befehlshaber der deutschen Wehrmacht lebe ich daher heute nur einer einzigen Aufgabe: Tag und Nacht an den Sieg zu denken und für ihn zu ringen, zu arbeiten und zu kämpfen, wenn notwendig auch mein eigenes Leben nicht zu schonen, in der Erkenntnis, daß diesmal die deutsche Zukunft für Jahrhunderte entschieden wird. Der Führer am Reichspräsidentenitag 1940



Die ersten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichneten Medaganger  
Glonderer, Wacker, Sommer. Die drei  
Worte, die sich mit den schwersten  
opferwilligen Kämpfen an der West-  
front verbunden haben. Haben sich immer  
wieder in der Stammtafel des Führers  
Lins: Hier befand sich der Führer  
1916/17 in Stellung  
(Am Hang „Wimp-Höhe“)





Kardinal Richelieu

geht unter dem Pseudonym des heiligen Hieronymus durch. Durch seine Politik und seine Stellung als weltlicher Schlichter zu erkennen, dass er ein Ziel der heutigen Politik an der Spitze

# Der tausendjährige Vernichtungswille

beherrschte zu jeder Zeit die französische Ausdehnungspolitik und bekämpfte das Reich, wenn das deutsche Volk durch Schwäche die Möglichkeit dazu gab



Die Gesandten auf dem Kongress zu Münster

Nach dem Westfälischen Frieden begannen erst recht systematisch die Eroberungen Frankreichs. Das Reich war zerstückelt und schied der Einfluss Frankreichs preisgegeben



Der Nordbrenner von Lurena

befehlige den in der Lurena eingelegten Strafen zu 1000 und 1000



Brigadegeneral Mâle  
der Nordbrenner der Pfalz



Der „Sonnenkönig“ Ludwig XIV.  
mit seinen jengenden und plündernden  
Truppen in der Pfalz

1689 Die Zerstörung Heidelbergs durch  
die Franzosen am 2.3.1689. Erst vier  
Jahre später (2.5.1693) ging durch  
die völlige Soldateska die ganze  
Stadt in Flammen auf. Zur Zerstörung  
des Schlosses blieben 400 französische  
Soldaten in Heidelberg zurück.

1693 Der königliche Nordbrenner Lud-  
wig XIV. auf einer Münze als Sonnen-  
gott über der verwüsteten Pfalz







Clemenceau,  
der „Richtern“ des  
20. Jahrhunderts  
Sein Ausspruch: „Es gibt  
20 Millionen Deutsche zum El“  
kennzeichnet Haß und Vernich-  
tungswillen.

## Der nächste Krieg im Kinderlebensbuch

Die Vision der Revanche aus dem französischen Kinderlebensbuch „Im n. Dor“ von Ernst Hanf (Straßburg 1923). Zwei französische Kinder auf einem Bergesberg, den sie auf die obere Ebene des Elsaß geleitet. Auf dem Bergesberg steht ein Denkmal aus dem polnischen Elsaß auf demselben Boden. Die Kinder tragen einen Kranz von Immortellen in ihre Hände und schauen nach den Schwadronen französischer Kürassiere. Dazu schreibt der Verfasser: „Wahrlich das ist ein Fest des Herzens, an dessen Feier eine feste Regierung nicht hindern können.“



## „Bejahung“

„Die werden sich ein Land betreten, worauf vor mehr als einem Jahrhundert dank unserer großen Vorhaben unsere drei Töchter hatterten. Deren Werk werden sie fortsetzen.“ Einem unter einer hundertjährigen Tyrannat gebeugten Volke werden sie zeigen, was eine freie Macht und ihre Ehrlichkeit bewirkt hat an Land und Will. Das republikanische Frankreich strahlt nicht nur im Glanze seiner Tapferkeit, es ist und bleibt in der Geschichte das ewige Vaterland des Rechts.“

Der französische General Gérard an seine Bejahungstruppen am 23. 11. 1918.



Beilehung der durch französische Truppen ermordeten 13 deutschen Arbeiter in Essen am 10. 4. 1923. Der Ruhrabwehrkampf ergibt folgende Bilanz: rd. 140 Tote, 605 Verwundete, 11 zum Tode Verurteilte (Schlageter hingerichtet), 5 zu lebenslänglicher Zwangsarbeit Verurteilte, dazu zu Zwangsarbeit Verurteilte mit insgesamt 1000 Jahren. Außerdem Erschießungsverhaftungen, unerhörte Mißhandlungen und die Vertreibung von über 172000 deutschen Volksgenossen vom Haus und Hof.



Einmal und nie wieder! Aufnahme aus Köln. Über eine Million kriegsrunder Truppen wurden im Weltkrieg zur „Befreiung des deutschen Volkes vom Militarismus“ von den heutigen Feinden eingesetzt.



Ein wehrloses Volk wird wie ein ehrloses Volk behandelt. Das hat Deutschland in einem Umfang kennen lernen müssen, wie es kein zweites Beispiel in der Weltgeschichte gibt.



Geprüfte deutsche Festung





„In 14 Jahren werde ich nicht mehr am Leben sein. In 15 Jahren werden die Deutschen an die Bedingungen des Friedens erfüllt haben. Wenn Sie nach 15 Jahren noch die Erde erobern wollen, werden Sie zu befürchten, dass wir über Sie in 15 Jahren hinweggehen.“  
Wie stehen wir dazu, und wie werden wir uns verhalten?

Generalstab, 3. Division  
am 1. 1. 1918  
Vollst. Ministerium

Der Traum der „Rheingrenze“ ist endgültig zu Ende. Hinter der großdeutschen Wehrmacht steht ein 80-Millionen-Volk, bereit, dem tausendjährigen Feind entgegenzutreten.



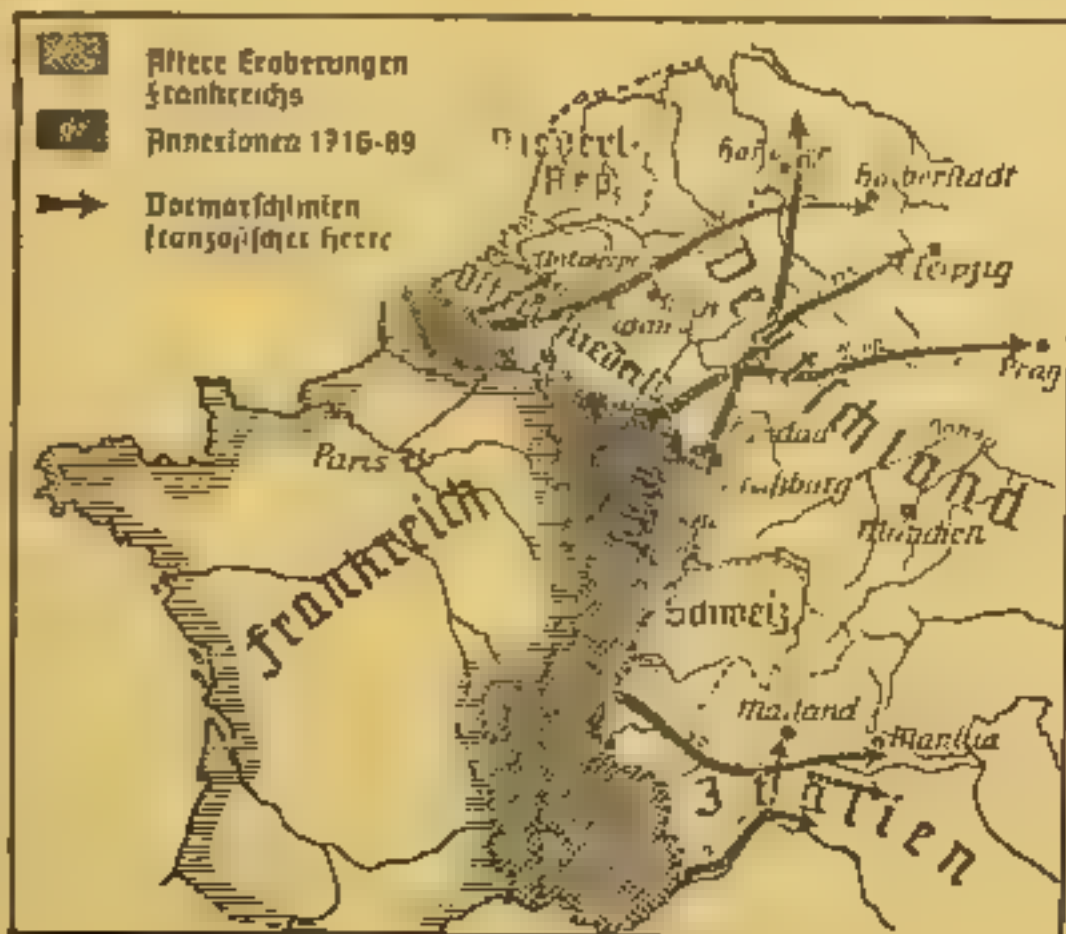
Der Kaiser hat seinen Willen bekannt gemacht. Die deutsche Wehrmacht ist bereit, dem tausendjährigen Feind entgegenzutreten. Die deutsche Wehrmacht ist bereit, dem tausendjährigen Feind entgegenzutreten. Die deutsche Wehrmacht ist bereit, dem tausendjährigen Feind entgegenzutreten.



**1649—1715.** Es ist die Zeit, die hauptsächlich von der Regierung des französischen Königs Ludwig XIV. und anfangs von dem politischen Einfluß des französischen Kardinals Mazarin bestimmt wird. Mit Recht nennt sie der Geschichtsschreiber das Zeitalter der französischen Raubkriege. Barbarisch wie gegen die Niederlande und jungen haarschneidender Greuel und Verwüstungen, gehen die Heere Ludwigs XIV. gegen den Rhein und ganz Westdeutschland und Süddeutschland vor. Eine aus Gewalt, Rechtsbruch und Rechtsfälschung raffiniert zusammengesezte Politik richtet von Stoß auf Stoß in die Westflanke des Reiches. Mitten im Frieden überfällt und besetzt Frankreich die deutsche Stadt Straßburg und die bisher noch deutschen Gebiete im Elfaß. Es verbindet Straßburg mit Metz und Verdun durch die „Straße“, einen breiten Landstreifen (Korridor), und verfrachtet so halb Lothringen. Das Reich, das sich während dieser ganzen Zeit in größter Noth und Not befindet, war wiederum zu schwach, sich der französischen Raubkriege zu erwehren. Vom Jahre 1688 ab beginnen jene Verwüstungen des deutschen Landes vom Niederrhein bis nach Schwaben und Franken, jenes Saargen und Stetten, das noch heute kein Deutscher vergessen hat und an das die unzähligen Ruinen von Städten und Burgen noch immer mahnen. Jahr für Jahr streifen die französischen Heere vor, nicht nur zuchtlos und barbarisch im Verhalten jedes einzelnen Mannes, sondern mit den Belagerten schon so verfahren, das ganze Land wenn es zu weit ab lag, um es Frankreich einzuverleiben in Wälder und Moräste zu verwandeln (siehe hierzu umfänglich die 2. und 3. H.). Frankreich legt Fuß an der Saar, erstreckt auf demselben Boden Festungen wie Saarbrücken, Saarlouis und Landau. Straßburg wird gleichfalls französisch, nur die Vorstädte werden verbrannt und es richtet zu besten Gunsten. Der „Spanienkrieg“ erbricht von den südlichen Niederlanden, Belgien, große Städte mit Lüttich, Maastricht, Givet und Dinant, das die französische Heere wieder wie schon 1295 und 1296 an der Maas und in der Gegend von Maastricht ihren Weg der Schiffe von Speyer, Worms, Mainz, Heidelberg und unzähliger Kleinplätze und Dörfer bezeichnen. Diese Route umfassen die 2. Route war unter den vielen Mordbrennern nur der grausamste einer. In demselben Friedenstrüben zu den Niederlanden und bis nach die das deutsche Volk bezeichnend Nimmweg und Reißweg nannte und im Frieden von Westfalen und Baden (1714), ist es dann noch einer schrecklichen Heere, und erdenzzeit die Frankreich aber den Rhein gebucht hat und so weit, daß Frankreich die Grenze bis an den Oberrhein vorgeschoben hat und es wird nur noch eine Zeitlang sein, bis es sich auch nach Lothringen und durch Gewalt angeeignet haben. Heidenmatten, Löwen, große und fleckige Schichten, ungeheure Opfer haben den die Heere in die in Kriegen im Verteidigungskampf gegen den Westen vollbracht, daß ihnen der Sieg dennoch nicht beizubringen war. Legt an der Ohnmacht, Zerschmetterung und schließlich die Heere im Deutschen Reich danniger Zeit. Die französischen Truppen bringen auch nach Holland, im Spanischen Erbfolgekrieg nach Bayern und wo auch Österreich wie gewöhnlich, als Belohnung für einen französischen Flankenstoß im Süden dient.



**1716—1740.** Die schwachen Nachfolger Ludwigs können gemächlich die erste einheimischen, die Ludwig XIV. gelöst hat. Im Elfaß werden die deutschen Rechte bis auf unwesentliche Reste beseitigt. Neuer Krieg heißt um die deutsche Westgrenze aus, die die Unversiehlbarkeit Frankreichs noch immer weiter zuwiderbringen will. Im sog. Polnischen Erbfolgekrieg wird das Reich gezwungen Lothringen an einen von Frankreich vorgeschobenen polnischen Adligen abzutreten, nach dessen Tod (1766) das Land sogar an Frankreich übergeht. So ist also endlich das Ziel erreicht und die französische Ostgrenze gewaltig abgerundet und vorgeschoben. Aber Eingreifen und Länderraub in Deutschland bleiben unverändert das Ziel französischer Außenpolitik. Von der neu gewonnenen Basis in den Niederlanden, an der Saar und am Oberrhein dringen nun die räuberischen Heere im Österreichischen Erbfolgekrieg und im Siebenjährigen Krieg wie der auf deutschem Boden vor. Bis Prag, bis über die Weser hinaus bringen sie vor, Not und Verzweiflung hinter sich lassend. Aber damals genügt es ihnen doch nicht mehr, einen feigen Frieden herbeizuführen. An ihren Raubzügen und jahrhundertelangen Verwüstungen Deutschlands nimmt endlich Friedrich der Große in der Schlacht bei Rossbach und der Herzog von Braunschweig bei Krefeld und Minden Rache.







und jene viel gerühmte „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ zu erfahren. Aber schon im ersten Jahre neuen Untertanen auf dem linken Rheinufer nur einen Kriegsdienst ohne Ende und den Gehorsam der Bundeslinie zu bringen. Die vom französischen Heere nach dem Reich vorgeworfenen Einfälle des schrecklichen Krieges. Der französische Heere nach Deutschland. Ihre Heere finden von hier mit leichtem Weg nach Frankreich nach Österreich vom Elbe nach Schwaben. Napoleon Bonaparte bringt in Italien durch die Alpenpässe auf Wien vor und im Jahr Österreich so zum Niedergehen. Unmittelbar werden nun die Kriegsjahre Napoleons Deutschland das ohne vorherige Zustimmung und bewusste Widerstand, im Jahr 1801 herum und eine neue Zeit der Eroberung des Reichs herbeiführen.



warfen worden. Erst erst zum ersten Male mußten alle deutschen Staaten einem fremden Befehl untergeben, für eine fremde Sache kämpfen. In Italien und Deutschland regierte Napoleon die Macht über als Fürst. Über der Oder beginnt das Großherzogtum Warschau das ebenfalls von Frankreich abhängig ist und so Preußen und Österreich die einzigen deutschen Staaten die nicht im Rheinbund sind von Osten gebracht. Das Heidentum der Befreiungskriege verfiel die französische Gewaltherrschaft die über ganz Deutschland und Europa lagerte. In Griechenland und Asien erhob sich das deutsche Volk und drang gegen Paris vor. Aber was das Schicksal wiedergewonnen hatte, verlor und verlor schwach und mühsam unter Diplomatie wieder. Im ersten Pariser Frieden erhielt Deutschland nur einen geringen Teil seiner Verluste zurück. Das Elb-Land und das Sauergebiet blieben bei Frankreich. Eschultze (siehe bei damals noch aus Paris). So wurde die über Frankreich (siehe Nation) das Deutschland keine bedrohende Gefahr gesehen und die Befreiungen, die in unbewachtet von Ludwig XIV. auf deutschem Gebiet gebaut wurden sind nicht zurückgefordert. Ein durch seine Feststellungen und Spaltungen ohne es auf eine nur so wahrer Verdichtung gebracht es Reich war das deutsche muß demnach seinen Erbfeind im Befehl aller der Mittel lassen, die zu dem Zweck vorbereitet sind um einen Unterwerfungssystematisch durchzuführen. Nach dem Sieg gegen den wieder aus seiner Verbannung zurückgekehrten Napoleon war notwendig, um endlich 1813 im zweiten Frieden zu Paris wenigstens noch das Saargebiet und die Festung Landau für Deutschland zurückzugewinnen. Dennoch aber blieb das geübte Elb-Land.

1790—1801. Was die französischen Könige seit 1790 mit Erfolg begonnen hatten, das setzt die Revolution das französische Volk mit verdoppelter Leidenschaft fort. Der Schrei nach der Rheingrenze ertönt mit der gekannten Stärke und wird in den Friedensschlüssen von Basel 1795, Campo Formio 1797 und Lunéville 1801 in vollem Umfange verwirklicht. Das gesamte linke Rheinufer von Basel bis Cleve wird zur französischen Grenze. Ja, darüber hinaus geraten Holland, die Schweiz und fast ganz Italien unter französische Botmäßigkeit und werden in eine Reihe von Tochterrepubliken verwandelt. Einfälle französischer Heere bis tief nach Süddeutschland hinein bringen wieder alle Schrecken der Zeit Ludwig XIV. nach Deutschland. Politische Schwärmer hatten geglaubt, Segnungen der französischen Revolution in den neu eroberten Gebieten kennenzulernen. Aber das neue Frankreich hatte

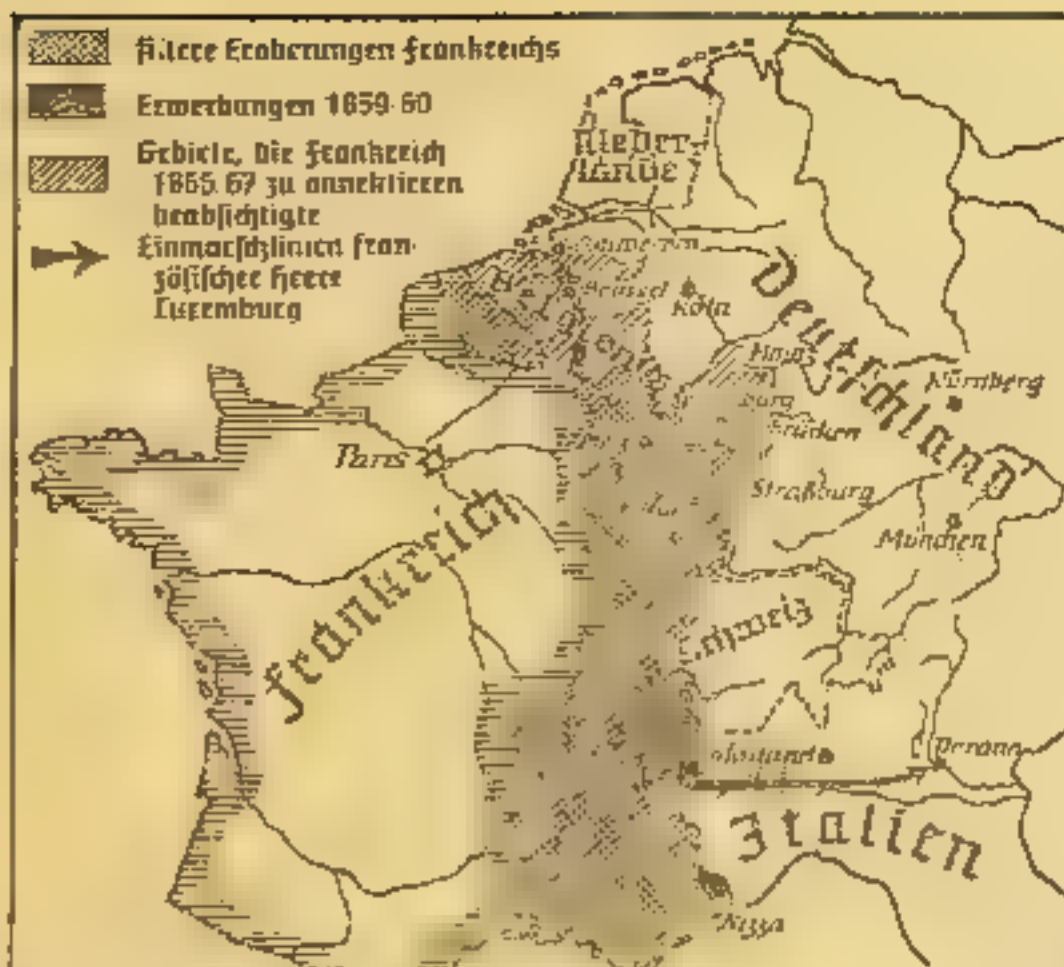
1802—1813. Tausend Jahre der Vernichtungswille. Der innigste Wunsch jedes Franzosen, die völlige Vernichtung des Deutschen Reichs, die Verwandlung ganz Deutschlands in ein von Frankreich besetztes oder abhängiges Gebiet, wird von Napoleon in einem Ausmaß verwirklicht, wie es bisher nie gelungen war. Die Küstengebiete bei Lübeck und der ganzen Nord- und Ostsee und an der Rhode werden 1810 Frankreich einverleibt. Erfurt und Danzig werden französische Festungen. Ganz Deutschland bis zum Böhmer Wald und zur Elbe, so stellenweise bis zur Oder gehend in den „Rheinbundstaaten“ Bayern, Baden, Württemberg, Sachsen, Westfalen usw. französischen Befehlen und müssen ihre Heere für Frankreich marschieren und in aller Welt bluten lassen. Nie zuvor in zwei Jahrtausenden deutscher Geschichte waren alle Deutschen einem fremden Willen unterworfen.



1816—1870. Auch die Wiener Verträge von 1814 auf die „Grenzen von 1792“ beschränkt, muß Frankreich 1815 nach der misslungenen Wiedererhebung Napoleons auch das Saargebiet wieder herausgeben. Das alte deutsche Elsaß und Lothringen bleibt französisch. Niemals aber hat Frankreich nach 1815 den Gedanken an die Rheingrenze aufgegeben. Rheingrenze und Einschränkung der deutschen Einigung heißen die Ziele französischer Außenpolitik. Welche drohende Gefahr sie schon 1830 wieder annahm, zeigt das damals entstandene Rheinlied von Nikolaus Becker, das der deutschen Volkshymne Ausdruck gab und von gewaltiger Wirkung in Deutschland war.

e fallen ihn nicht haben.  
 den Felsen den dem Rhein.  
 so sie es er der H den  
 ich heißer stammte schenke ,  
 E r e m h n n h haben  
 den treu den Felsen he n  
 h e e e e e e e e e e e e  
 den treu Felsen he n

Aber die Ländergier des ehezeitigen  
Königs ist damit nicht zufrieden; er  
erzählt sie mit der Wiederverkehr des  
Zustandes von 1801 bis 1813, die  
Rheinlande und Westfalen müssen die Schwachen, aber ständigen Herrscher Frankreichs Zugeständnisse  
machen. Der Kaiser Louis XVIII lässt 1811 und 1812 französische Truppen in Belgien einmarschieren. Hol-  
wender erobern und berichten nur widerwillig auf die Hoffnung, das Land ganz zu gewinnen. Napoleon III  
lässt sich die Hilfe für den Befreiungskampf leisten mit Bayern und Sizilien bezahlen. Für das ungeliebte Zu-  
stehen beim Eingangsbeschluss Deutschlands legt er Bismarck 1866 und 1867 als Rechnung die Forderung vor  
Beibehaltung der Grenze und des ganzen Saar- und Rheinlandes südlich der Mosel, außerdem Zustimmung zur  
Eingangsbeschluss Grenzlinie und ganz Belgien in Frankreich. Bismarcks Regierung hat schließlich den Sieg von  
1870/71 zur Folge. Er endet mit der endlichen Wiedervereinigung des Reiches mit dem getriebenen Elsass und  
Lotharingen.



1914 — 1918: Der Niederlage von 1871 ließ den Franzosen keine Ruhe. Trotz Bismarcks massiver Friedensbedingungen wurde der Schrei nach Rache immer lauter. Ein gewaltiges Bündnis mit den meisten Großmächten, eine Einkreisung Deutschlands kam zustande. Erst durch das Eingreifen Bismarcks im den 1914 entzündeten Krieg gelang es dann, Deutschland das von seiner inneren Kraft verraten wird, zu überdauern. Der durch Wilsons Vorschläge erschlaffte Frieden von Versailles gibt Frankreich Elsass-Lothringen zurück. Das Rheinland und das Saargebiet werden „auf 5 bis 15 Jahre“ besetzt, die volle Eingliederung kann man nicht offen ankündigen, weil man „den Amerikanern und Neutonen einen Vorlog, für das Selbstbestimmungsrecht und die Freiheit der Völker zu kämpfen. Doch ein Ausweg ist für De Gaulle bald gefunden; er überläßt den Deutschen Reparationslasten auf, die sie nicht bezahlen können und möchte Rheinland und Saargebiet als dauerndes „Pfand“ zurückbehalten, um sie allmählich Frankreich einzuverleiben indem die deutschen Beamten verjagt werden. Im Januar 1923 befehlen die Franzosen das Ruhrgebiet und sehen sich so zu beugen. Ihre Forderungen zu gestricheln. Trotz aller Verheissen.





**1923—1930.** Der General Gerard, der in den ersten Jahren der Besatzungszeit in der Pfalz kommandierte, hat seine Erinnerungen über die Pfalz aufgeschrieben. Die ein Generalstabsoberst Jacques verfaßte, der hat Frau Jaquet Gertraud Gerard und der Frau. Der in 1920. Da man kommt zum Ausdruck daß die französischen Männer sich der Meinung waren daß sie die bayrischen Beamten in der Pfalz für sich gewonnen hätten. Sie glaubten daß die Bayern kein Napoleon für Frankreich noch ein Gefühl der Sympathie und der Dankbarkeit hegten. Staat dessen sahen sie, daß die bayerischen Beamten in der Pfalz ihnen noch die schweffler und ablehnender gegenüberstanden als die preussischen Beamten im Rheinland. Langandauernd sollte die Rhein- und Saarbesetzung sein, wie Poincaré in einem Schreiben vom 26. April 1919 an Clemenceau schrieb, damit die rheinische und saarländische Bevölkerung sich an die französischen Beamten und Soldaten gewöhne. Unerfüllbar aber sollte die Reparation sein, weil die unerfüllbare Reparation Frankreich als Vorwand dienen sollte, ständig am Rheine zu bleiben. Über die Reparation hat einer der Schuldigen von Versailles, Lloyd George, geschrieben, die Alliierten hätten nicht bedacht, als sie die Reparation schließlich auf 137.6 Milliarden Goldmark festsetzten, zuzüglich 5 Prozent Zinsen und 1 Prozent Tilgung, daß diese Summe Geldes, welche ein Acker der Erde aufbringen sollte, größer war als das Dreieinhalbfache des gesamten Goldvorrates der Erde. Deshalb verband Clemenceau die unerfüllbare Reparation mit der langandauernden Rheinlandbesetzung durch die sogenannte Sanctionsklausel der Artikel 428, 429, 430, die hauptsächlich des Vhaleten von Versailles waren und bestimmten, daß die Alliierten berechtigt seien, unter gewissen Umständen die Räumung der Rheinlande hinauszuschieben, so lange geräumte Zonen wieder zu besetzen, wenn Deutschland sich weigerte, die Gesamtheit oder einige seiner Reparationspflichten zu erfüllen. Bis an seinen Tod hat Herr Gertraud Clemenceau erkläre: „Wir bleiben länger als fünfzehn Jahre, wir bleiben hundert Jahre wenn es sein muß, bis sie bezahlt haben, was sie uns schulden. Das geschieht auf Grund der Artikel 428, 429 und 430 des Friedensvertrages und sollen die Völkern, wenn wir geräumt haben werden ihre Verpflichtungen erfüllen, gut, dann werden wir wieder besetzen, immer auf Grund obiger Artikel. Ist das nicht so gut, als ob wir den Rhein hätten? Was ist man denn noch mehr?“ (Gertraud Clemenceau) Die Abtrennung der Rheinlande von Deutschland ist laut 23 April 1919 dem Konvent der Völkern der Republik vom 23 April 1919 in Paris beschlossen. Clemenceau soll ihm gesagt haben: „Da ist der Geist der Völkern der Kampf um den Rhein zwischen mir und dem Kaiser 1919 und ich danke dem Präsidenten der Republik gewandt. Denn Sie sind der Angelegenheit. In fünf Jahren wird die Deutschen nicht die Bedingungen des Versailler Vertrages erfüllen können, man gab u. bestrafen dann. Wir stehen am Rhein und wir besetzen den Rhein.“ Der Gedanke unter der Darstellung hat etwas davon. Es konnte nicht mehr zum Ende kommen. Und wie es ist am Rhein? Dann ist es heute die Zeit der Völkern am Rhein die Danksagung. Es aber das fünfjährige Jahr geltend macht am Rhein ist heute hat das Dank an der Seite zur Rhein in Erinnerung.



1557 1558 1559 1560 1561 1562 1563 1564 1565 1566 1567 1568 1569 1570 1571 1572 1573 1574 1575 1576 1577 1578 1579 1580 1581 1582 1583 1584 1585 1586 1587 1588 1589 1590 1591 1592 1593 1594 1595 1596 1597 1598 1599 1600 1601 1602 1603 1604 1605 1606 1607 1608 1609 1610 1611 1612 1613 1614 1615 1616 1617 1618 1619 1620 1621 1622 1623 1624 1625 1626 1627 1628 1629 1630 1631 1632 1633 1634 1635 1636 1637 1638 1639 1640 1641 1642 1643 1644 1645 1646 1647 1648 1649 1650 1651 1652 1653 1654 1655 1656 1657 1658 1659 1660 1661 1662 1663 1664 1665 1666 1667 1668 1669 1670 1671 1672 1673 1674 1675 1676 1677 1678 1679 1680 1681 1682 1683 1684 1685 1686 1687 1688 1689 1690 1691 1692 1693 1694 1695 1696 1697 1698 1699 1700 1701 1702 1703 1704 1705 1706 1707 1708 1709 1710 1711 1712 1713 1714 1715 1716 1717 1718 1719 1720 1721 1722 1723 1724 1725 1726 1727 1728 1729 1730 1731 1732 1733 1734 1735 1736 1737 1738 1739 1740 1741 1742 1743 1744 1745 1746 1747 1748 1749 1750 1751 1752 1753 1754 1755 1756 1757 1758 1759 1760 1761 1762 1763 1764 1765 1766 1767 1768 1769 1770 1771 1772 1773 1774 1775 1776 1777 1778 1779 1780 1781 1782 1783 1784 1785 1786 1787 1788 1789 1790 1791 1792 1793 1794 1795 1796 1797 1798 1799 1800 1801 1802 1803 1804 1805 1806 1807 1808 1809 1810 1811 1812 1813 1814 1815 1816 1817 1818 1819 1820 1821 1822 1823 1824 1825 1826 1827 1828 1829 1830 1831 1832 1833 1834 1835 1836 1837 1838 1839 1840 1841 1842 1843 1844 1845 1846 1847 1848 1849 1850 1851 1852 1853 1854 1855 1856 1857 1858 1859 1860 1861 1862 1863 1864 1865 1866 1867 1868 1869 1870 1871 1872 1873 1874 1875 1876 1877 1878 1879 1880 1881 1882 1883 1884 1885 1886 1887 1888 1889 1890 1891 1892 1893 1894 1895 1896 1897 1898 1899 1900 1901 1902 1903 1904 1905 1906 1907 1908 1909 1910 1911 1912 1913 1914 1915 1916 1917 1918 1919 1920 1921 1922 1923 1924 1925 1926 1927 1928 1929 1930 1931 1932 1933 1934 1935 1936 1937 1938 1939 1940 1941 1942 1943 1944 1945 1946 1947 1948 1949 1950 1951 1952 1953 1954 1955 1956 1957 1958 1959 1960 1961 1962 1963 1964 1965 1966 1967 1968 1969 1970 1971 1972 1973 1974 1975 1976 1977 1978 1979 1980 1981 1982 1983 1984 1985 1986 1987 1988 1989 1990 1991 1992 1993 1994 1995 1996 1997 1998 1999 2000 2001 2002 2003 2004 2005 2006 2007 2008 2009 2010 2011 2012 2013 2014 2015 2016 2017 2018 2019 2020 2021 2022 2023 2024 2025 2026 2027 2028 2029 2030 2031 2032 2033 2034 2035 2036 2037 2038 2039 2040 2041 2042 2043 2044 2045 2046 2047 2048 2049 2050 2051 2052 2053 2054 2055 2056 2057 2058 2059 2060 2061 2062 2063 2064 2065 2066 2067 2068 2069 2070 2071 2072 2073 2074 2075 2076 2077 2078 2079 2080 2081 2082 2083 2084 2085 2086 2087 2088 2089 2090 2091 2092 2093 2094 2095 2096 2097 2098 2099 2100 2101 2102 2103 2104 2105 2106 2107 2108 2109 2110 2111 2112 2113 2114 2115 2116 2117 2118 2119 2120 2121 2122 2123 2124 2125 2126 2127 2128 2129 2130 2131 2132 2133 2134 2135 2136 2137 2138 2139 2140 2141 2142 2143 2144 2145 2146 2147 2148 2149 2150 2151 2152 2153 2154 2155 2156 2157 2158 2159 2160 2161 2162 2163 2164 2165 2166 2167 2168 2169 2170 2171 2172 2173 2174 2175 2176 2177 2178 2179 2180 2181 2182 2183 2184 2185 2186 2187 2188 2189 2190 2191 2192 2193 2194 2195 2196 2197 2198 2199 2200 2201 2202 2203 2204 2205 2206 2207 2208 2209 2210 2211 2212 2213 2214 2215 2216 2217 2218 2219 2220 2221 2222 2223 2224 2225 2226 2227 2228 2229 2230 2231 2232 2233 2234 2235 2236 2237 2238 2239 2240 2241 2242 2243 2244 2245 2246 2247 2248 2249 2250 2251 2252 2253 2254 2255 2256 2257 2258 2259 2260 2261 2262 2263 2264 2265 2266 2267 2268 2269 2270 2271 2272 2273 2274 2275 2276 2277 2278 2279 2280 2281 2282 2283 2284 2285 2286 2287 2288 2289 2290 2291 2292 2293 2294 2295 2296 2297 2298 2299 2300 2301 2302 2303 2304 2305 2306 2307 2308 2309 2310 2311 2312 2313 2314 2315 2316 2317 2318 2319 2320 2321 2322 2323 2324 2325 2326 2327 2328 2329 2330 2331 2332 2333 2334 2335 2336 2337 2338 2339 2340 2341 2342 2343 2344 2345 2346 2347 2348 2349 2350 2351 2352 2353 2354 2355 2356 2357 2358 2359 2360 2361 2362 2363 2364 2365 2366 2367 2368 2369 2370 2371 2372 2373 2374 2375

By one Peter van der ... Patent of 18. Jan  
year 1023, granted 18. August 19. Oct. year 1024

RECEIVED  
U. S. DEPARTMENT OF THE ARMY  
WASHINGTON, D. C. 20315  
1 JAN 1964

200 August 7 - 8 - 9 - 10 - 11 - 12 - 13 - 14 - 15 - 16 - 17 - 18 - 19 - 20 - 21 - 22 - 23 - 24 - 25 - 26 - 27 - 28 - 29 - 30 - 31

1. 412. 2. 413. 3. 414. 4. 415. 5. 416. 6. 417. 7. 418. 8. 419. 9. 420. 10. 421. 11. 422. 12. 423. 13. 424. 14. 425. 15. 426. 16. 427. 17. 428. 18. 429. 19. 430. 20. 431. 21. 432. 22. 433. 23. 434. 24. 435. 25. 436. 26. 437. 27. 438. 28. 439. 29. 440. 30. 441. 31. 442. 32. 443. 33. 444. 34. 445. 35. 446. 36. 447. 37. 448. 38. 449. 39. 450. 40. 451. 41. 452. 42. 453. 43. 454. 44. 455. 45. 456. 46. 457. 47. 458. 48. 459. 49. 460. 50. 461. 51. 462. 52. 463. 53. 464. 54. 465. 55. 466. 56. 467. 57. 468. 58. 469. 59. 470. 60. 471. 61. 472. 62. 473. 63. 474. 64. 475. 65. 476. 66. 477. 67. 478. 68. 479. 69. 480. 70. 481. 71. 482. 72. 483. 73. 484. 74. 485. 75. 486. 76. 487. 77. 488. 78. 489. 79. 490. 80. 491. 81. 492. 82. 493. 83. 494. 84. 495. 85. 496. 86. 497. 87. 498. 88. 499. 89. 500. 90. 501. 91. 502. 92. 503. 93. 504. 94. 505. 95. 506. 96. 507. 97. 508. 98. 509. 99. 510. 100. 511. 101. 512. 102. 513. 103. 514. 104. 515. 105. 516. 106. 517. 107. 518. 108. 519. 109. 520. 110. 521. 111. 522. 112. 523. 113. 524. 114. 525. 115. 526. 116. 527. 117. 528. 118. 529. 119. 530. 120. 531. 121. 532. 122. 533. 123. 534. 124. 535. 125. 536. 126. 537. 127. 538. 128. 539. 129. 540. 130. 541. 131. 542. 132. 543. 133. 544. 134. 545. 135. 546. 136. 547. 137. 548. 138. 549. 139. 550. 140. 551. 141. 552. 142. 553. 143. 554. 144. 555. 145. 556. 146. 557. 147. 558. 148. 559. 149. 560. 150. 561. 151. 562. 152. 563. 153. 564. 154. 565. 155. 566. 156. 567. 157. 568. 158. 569. 159. 570. 160. 571. 161. 572. 162. 573. 163. 574. 164. 575. 165. 576. 166. 577. 167. 578. 168. 579. 169. 580. 170. 581. 171. 582. 172. 583. 173. 584. 174. 585. 175. 586. 176. 587. 177. 588. 178. 589. 179. 590. 180. 591. 181. 592. 182. 593. 183. 594. 184. 595. 185. 596. 186. 597. 187. 598. 188. 599. 189. 600. 190. 601. 191. 602. 192. 603. 193. 604. 194. 605. 195. 606. 196. 607. 197. 608. 198. 609. 199. 610. 200. 611. 201. 612. 202. 613. 203. 614. 204. 615. 205. 616. 206. 617. 207. 618. 208. 619. 209. 620. 210. 621. 211. 622. 212. 623. 213. 624. 214. 625. 215. 626. 216. 627. 217. 628. 218. 629. 219. 630. 220. 631. 221. 632. 222. 633. 223. 634. 224. 635. 225. 636. 226. 637. 227. 638. 228. 639. 229. 640. 230. 641. 231. 642. 232. 643. 233. 644. 234. 645. 235. 646. 236. 647. 237. 648. 238. 649. 239. 650. 240. 651. 241. 652. 242. 653. 243. 654. 244. 655. 245. 656. 246. 657. 247. 658. 248. 659. 249. 660. 250. 661. 251. 662. 252. 663. 253. 664. 254. 665. 255. 666. 256. 667. 257. 668. 258. 669. 259. 670. 260. 671. 261. 672. 262. 673. 263. 674. 264. 675. 265. 676. 266. 677. 267. 678. 268. 679. 269. 680. 270. 681. 271. 682. 272. 683. 273. 684. 274. 685. 275. 686. 276. 687. 277. 688. 278. 689. 279. 690. 280. 691. 281. 692. 282. 693. 283. 694. 284. 695. 285. 696. 286. 697. 287. 698. 288. 699. 289. 700. 290. 701. 291. 702. 292. 703. 293. 704. 294. 705. 295. 706. 296. 707. 297. 708. 298. 709. 299. 710. 300. 711. 301. 712. 302. 713. 303. 714. 304. 715. 305. 716. 306. 717. 307. 718. 308. 719. 309. 720. 310. 721. 311. 722. 312. 723. 313. 724. 314. 725. 315. 726. 316. 727. 317. 728. 318. 729. 319. 730. 320. 731. 321. 732. 322. 733. 323. 734. 324. 735. 325. 736. 326. 737. 327. 738. 328. 739. 329. 740. 330. 741. 331. 742. 332. 743. 333. 744. 334. 745. 335. 746. 336. 747. 337. 748. 338. 749. 339. 750. 340. 751. 341. 752. 342. 753. 343. 754. 344. 755. 345. 756. 346. 757. 347. 758. 348. 759. 349. 760. 350. 761. 351. 762. 352. 763. 353. 764. 354. 765. 355. 766. 356. 767. 357. 768. 358. 769. 359. 770. 360. 771. 361. 772. 362. 773. 363. 774. 364. 775. 365. 776. 366. 777. 367. 778. 368. 779. 369. 780. 370. 781. 371. 782. 372. 783. 373. 784. 374. 785. 375. 786. 376. 787. 377. 788. 378. 789. 379. 790. 380. 791. 381. 792. 382. 793. 383. 794. 384. 795. 385. 796. 386. 797. 387. 798. 388. 799. 389. 800. 390. 801. 391. 802. 392. 803. 393. 804. 394. 805. 395. 806. 396. 807. 397. 808. 398. 809. 399. 810. 400. 811. 401. 812. 402. 813. 403. 814. 404. 815. 405. 816. 406. 817. 407. 818. 408. 819. 409. 820. 410. 821. 411. 822. 412. 823. 413. 824. 414. 825. 415. 826. 416. 827. 417. 828. 418. 829. 419. 830. 420. 831. 42

II. የጥቅም ስራ ማግኘት ለሰላም ስራ ማግኘት ማስተካከል

III Dritte Beladungszone (1 Dezember 1915 → 8. u. 9. u. 10. 1916)

Indes erfüllt uns der unerschütterliche Glaube, daß diesmal uns nicht Richelieu nach Münster zitiert, um uns noch einmal im besondern ein Grenzlandschicksal zu bestimmen, das wie in der Vergangenheit mit Blut und Tränen geschrieben werden soll, — diesmal wird diesem Richelieu das welche Wort von einem entzogen, der vor aller Welt und mit aller Welt nur deutsch zu sprechen versteht und der im Auftrage einer höheren Macht — das sind wir gewiß — dem deutschen Volke ein Friedensdokument schenken wird. Und dieses Friedensdokument wird eines verkünden:

„Das große deutsche Volksreich.“

### Equifer 7. Bündel



Wir sind an dem Wendepunkt angelangt, der der europäischen Politik nach dem Weltkriege eine neue Richtung verschrieb, wir stehen aber auch vor dem ersten Markstein, den Deutschland setzte, um das Feld seiner neuzubegründenden europäischen Machtposition abzugrenzen.

Als dies geschah, tauchte plötzlich der unverhoffte Kampf um den Rhein wieder auf. Auf einen Schlag stand er wieder gebietend und alle Zusammenhänge erhellend als Kernproblem aller westeuropäischen Auseinandersetzungen im Vordergrund des Geschehens.

Dieser Kampf spielte im Jahre 1934 im Abstimmungskampf um die Saar.

Die Waffen blieben in der Scheide, aber die Geister wurden aufgerufen, um in diesem Kampf, der vom Selbstbestimmungsrecht der Völker getragen wurde und zugleich ein Seitenstück über die französische Rheinpolitik fallte, den Ausschlag zu geben.

Während die Kabinette ihre diplomatischen Schachzüge bedachten und Europa sich unsicher zwischen Krieg und Frieden bewegte, während Deutschland um einen Gestaltwandel rang, der dem Reichsgebirgen einen neuen Sinn unterlegte und die Einheit mit der Einigkeit zu verschmelzen strebte, reifte der Abstimmungskampf um die Saar zu historischem Geschehen. Es war nur ein Auschnitt aus dem tausendjährigen unausgesprochenen Kampf um den Rhein, aber gerade darum ein Kampf, der von Deutschland gewonnen werden mußte.

Im Jahre 1934 wurde das Schicksal des Saargebietes, das man in Versailles in der Schwebe gelassen, noch einmal gewogen. Die Saarfrage war nach ihrem Gewicht und den Folgen, die sie auslösen konnte, eine europäische Frage erster Ordnung und formaljuristisch in internationalen Verträgen verankert, aber sie war, auf ihren Ursprung und ihre Lösung hin betrachtet, eine historisch belastete deutsch-französische Frage und von Frankreich lediglich nach Genf „verschoben“ worden. So begriffen, erhellt sich das Spiel.

Frankreich hat nicht aufgehört, die Einverleibung des Saarlandes oder einiger Teile desselben zu betreiben, und es hat nach dem Kriege seinen ganzen Einfluß daran gesetzt, günstige Vorbedingungen für die Abstimmung der Saarländer zu schaffen. Geling ihm dies, so dürfte es trotz des Verzichtes auf die Annexion noch der Hoffnung sein, daß es seine Grenzen im Abstimmungsjahr an der Saar auf den ersten Pariser Frieden vom Jahre 1814 gründen konnte. Dann hätte es zwar nichts zurückbegehrt, wäre aber gleichwohl in den Besitz wertvollsten wirtschaftlichen und strategischen deutschen Landes gekommen. Bergwerke und Industrien wären ihm zugefallen und an der Saar eine Flankenlinie zuteil geworden, die die große Ausfallstellung auf der Lothringer Hochfläche vor der Front und in der Front abgestuft und den Vorwärtsschritt einer fran-

zösischen Rheinarmee auf Mainz und Trier sichergestellt hätte.

Als Deutschland sich im Nationalsozialismus erhob und die mit dieser Revolution verkündete Wandlung auch das internationalisierte Saarland ergriff und bewegte, schloß sich Frankreich aus der Auseinandersetzung zwischen dem Nationalsozialismus und seiner Gegnerlichkeit neue Haltungen an.

Da die Annexion von den Saarländern Antwort auf die dreigeteilte Frage verlangte, ob sie zu Deutschland zurückkehren, sich zu Frankreich bekennen oder unter der Oberhoheit des Völkerbundes ihr in Versailles auf 15 Jahre berechnetes autonomes Dasein weiterführen wollten, lagen in der Abstimmung selbst keine einer gefährlichen Entwicklung verbergen. Das Saargebiet konnte durch die Abstimmung zerrissen werden.

Das Jahr 1934 sah den geistigen Kampf um die Saar zu voller Größe entbrennen. Es war zugleich ein Kampf um eine neue Machterordnung und den europäischen Frieden. Diese Gewißheit beherrschte den unruhigen Kontinent.

Da flammte ganz Deutschland auf. Alle Verluste an Land und Leuten, die das Reich wie das Volk der Deutschen im Verlaufe dieser tausendjährigen Entwicklung im Westen gegenüber dem vorrückenden Frankreich erlitten, alle Kämpfe, die das Reich im Stromgebiet des Rheins ausgefochten hatte, um seine Westgrenze nicht ganz auf die Stromlinie zurücknehmen zu müssen, wurden wieder lebendig. Die Saarländer aber lämpften, aller parteipolitischen und weltanschaulichen Differenzen ungeachtet, für ihr Deutschland und um den Rhein.

Und diese Entscheidung, die ohne Waffengewalt ausgetragen wurde, ist mit der vollen Wucht eines elementaren Ereignisses zugunsten Deutschlands gefallen. Über 90 Prozent der saarländischen Bevölkerung haben am 13. Januar 1935 ihre Stimme für das Bekanntnis zum Reich und für die Heimkehr ins Reich abgegeben. Tausend Jahre deutschen Kampfes um das Stromgebiet des Rheins haben ihre Rechtfertigung gefunden.

Der Kampf um den Rhein hatte alle Kämpfe der Zeit überschattet und alle Machtverschiebungen überdauert. Deutschland, das im Jahre 1923 vom Rhein verdrängt und dem Untergang geweiht schien, erstand zwölf Jahre später auf altem Wurzelgrund zu neuer Zukunft.

Wenige Monate nach der Heimholung der Saar zerriß Deutschland, des Feilschens und Haderens um seine Gleichberechtigung müde, den fünften Teil des Vertrages von Versailles, der von der Entwaffnung des Reiches handelte, und nahm die Wehrhoheit zu Lande und in der Luft wieder an sich. Adolf Hitler verkündete am 16. März 1935 die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht und die Aufstellung eines Volksheeres. Die Genfer Vertragspolitik ist dabei aus dem Spiel geblieben. Die Charta von Versailles fiel aus den Angeln.







# Der Ruhrkampf

## Erinnerungen, die wir nicht vergessen

Schon in Versailles hatte sich gezeigt, daß die Bestrebungen der Nationalen Politik, die auf die Veberrichtung des Rheinlandes gerichtet waren, durch eine neue Form der Ausdehnungspolitik ergänzt wurden, den Industrie- oder Wirtschaftskrieg. Der Krieg hatte den Einfluß der Wirtschaftskräfte, namentlich der Kräfte der Rüstungsindustrie in Frankreich, erheblich gestärkt. Diese Industrien hatten die Zeit vor gekommen, eine Art französischer Wirtschaftskrieg zu erklären. Mit den Ergen des Krieges sollte die Kohle der Saar und des Ruhrgebietes verbunden werden. Mit der Veberrichtung des Ruhrgebietes, der wirtschaftlichen Herrschaft über das Rheinland völlig gesichert zu haben.

Poincaré, einer der ersten Vertreter dieses französischen Wirtschaftsimperialismus, hatte schon am 7. Februar 1919 die Besetzung des Ruhrgebietes aus Gründen der Sicherheit Frankreichs verlangt. Aber selbst Clemenceau, der sich ebenso wie sich an sich auf die Rheinlinie beschränken wollte, gab dem Druck dieser Kräfte nach. Am 24. Juni 1919, vier Tage vor Unterzeichnung des Versailler Vertrags, forderte er die Besetzung von Eifen als Strafmaßnahme wegen der Verletzung der dem deutschen Reich in Eripta fien. Von da ab drohte die Drohung der Ruhrbesetzung wie ein Damoklesschwert über dem deutschen Weien. Sie wurde in der Eriptamaßnahme die immer wieder angedroht wurde, wenn es galt, in irgendeiner Frage der Reparation, Entwaifnung oder Kontrolle Deutschland geifügig zu machen.

Auch Poincaré nahm die Nichterfüllung der unumglichen Reparationsbestimmungen zum Vorwand für eine politische Vebingung. Er wollte das Ruhrgebiet besitzen, und keine Macht der Erde konnte ihn daran hindern.

Als am 11. Januar 1923 Poincaré seine Kriegsmarken Divisionen ins Ruhrgebiet einmarschieren ließ, angeblich zur Sicherung der fteichlichen stillen Aufgabe einer Ingenieurkommission, da erhob sich gegen das offenkundige Unrecht das ganze deutsche Volk.

So wurde der Ruhrkampf zum ersten großen Weien nach dem Kriege, dem ersten Weien mit aller Konsequenz, zum ersten Weien aber auch im richtigen psychologischen Augenblick.

Viscount d'Abernon, der englische Botschafter in Berlin, hat ein Buch über den Ruhrkampf geschrieben, in dem er sein Urteil über den Ruhrkampf wie folgt zusammenfaßt: „Wenn die Ruhrbesetzung, die am 10. Januar 1923 begann, ihr beabsichtigtes Ziel zeitungslos und schnell erreicht hätte, wenn sie nicht auf den willkürlichen Widerstand gestoßen wäre, wenn die Grundbesitzer und Bergarbeiter unter französischer Vebahrung angeschlossen wären, wäre eine De facto-Lage geschaffen worden, die der juristischen Position, wie sie der Versailler Vertrag festgelegt hatte, bei weitem überlegen gewesen wäre. Deutschland hätte aufgebört, eine Gefahr zu sein. Es hätte sogar aufgehört, als Großmacht zu existieren, wäre zu einem militärisch verkrüppelten, wirtschaftlich abhängigen Lande geworden. Frankreich hätte eine neue Welt erreicht, die nur mit seiner Übermacht nach dem Frieden von Tilsit zu vergleichen gewesen wäre.“

Der erste Angriff ging gegen den Ruhrbergbau. Poincaré glaubte im Ernst, die Ruhrindustrien würden sich seiner Forderung nach freiwilliger Lieferung der Ruhrkohlen unterwerfen. Er hoffte, die Bergwerksbesitzer durch Hilfe für die zu gewinnen. Als aber die Verhandlungen der Ingenieurkommission mit den Industrien zu keinem Ergebnis führten, ließ Poincaré Fritz Thoben und einige andere Führer der Ruhrindustrie verhaften und wegen Ungehorsams gegen einen militärischen Befehl vor das Kriegsgericht stellen.

Der Prozeß von Mainz wurde zum Auftakt des Vebundes von Widerstandes. Als am 24. Januar 1923 der erste

französischen Kriegsgericht in Mainz Fritz Thoben und seine Angeklagten das selbe Wort sprachen: „Wir bringen uns nicht. Wir sind nur dem deutschen Gesetz anhängig. Wir wollen unserem Vaterlande die Treue halten.“ da ist aus dem Saal des Kriegsgerichts in Mainz der Gedanke des passiven Widerstandes ins ganze Volk hinausgetragen worden.

Nachdem der erste Schritt in einen Widerstand die Größe des Eintrudes vergessen, als in Mainz das Volk sich erhoben. Am dem Nachmittag sollte das Urteil verkündet werden. Eine ungeheure Erregung hatte sich der ganzen Bevölkerung bemächtigt. Die Franzosen übten das. Der französische Oberst Debeugny ließ mich ins Beratungszimmer rufen. Er bat mich, ich möchte an die Deutschen im Saal eine Ansprache richten, daß sie die Verkündung des Urteils in Ruhe entgegennehmen könnten. Ich entsprach dieser Bitte. In tiefem Schweigen verharrete der Saal, in dem Hunderte von Deutschen versammelt waren, um an dem Schicksal ihrer Industriellen Anteil zu nehmen.

Ich vernahm da zuerst den Ruf, den ich dann täglich in Hunderten von Preisen hören mußte. „Le conseil! Prenez le conseil!“ (Nehmt den Rat!). Die Wache zog auf, Bajonetts, Maschinengewehre überall, ein gewaltiges Aufgebot fremder militärischer Macht in dem deutschen Land.

Das Kriegsgericht trat ein, der Oberst, die Beisitzer in Halbaniform, die behandschulte Hand am Kopf, feierlich begann der Vorsitzende das Urteil zu verlesen. Da geschah das Unerwartete, Erregende. Von unsichtbarer Hand schienen die Fenster geöffnet, Lärm, dann immer lauter, zuletzt wie ein brandender Vulkan drang zu uns das Lied „Die Wache am Rhein“.

Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein  
Wer will des Stromes Hüter sein?

Vor dem Weien der Laubende versank die Stimme des Vorsitzenden, versank vor uns dieses ganze fremde militärische Schauspiel, und vor unserem Geist stand das Volk von Mainz. Dieses Volk stand auf und sang, ein Vaterlandslied nach dem anderen: „O Deutschland hoch in Ehren“, „Deutschland, Deutschland über alles“. Alle jene Lieder, die zu singen damals im Rheinland bei Gefängnisstraßen bis zu fünf Jahren verboten war.

Geiung gegen Maschinengewehre. Es war, als ob das Volk sich nicht hätte satt singen können in dem Genuß dieser ersten Stunde nationaler Einigkeit und nationalen Vebundesnisses in einem niedergeborenen und zersetzten Volk.

Und vom Mainz schante sich die Begeisterung fort am Rhein entlang. Als am nächsten Tage der Zug der Demonstranten, die nach der Verhandlung in Mainz wieder freigelassen und nur zu einer Geldstrafe verurteilt worden waren, ins Ruhrgebiet heimwärts fuhr, konnten überall die Deutschen in allen Städten und Dörfern, die der Zug berührte, erhalten gingen die Fahnen hoch, erscholl das Deutsche Lied.

Singen hielt der Zug zuerst, unter dem Niederwald. Ein Arbeiter in weißem Haar stand mitten in der singenden Menge. Er schwang einen Hammer, die Tränen liefen ihm die Wangen herab, und er rief in einem zu: „So lange haben wir in der Knechtschaft gelebt. Jetzt ist es genug! Jetzt ist es genug!“

In Kettlen, aber, wo die Jahnaufrufe den Zug umringten, schrie ein Arbeiter zum Wagen der Industrien anmer und reichte dem Arbeiter unter ihnen die Hand und sprach die letzten Worte: „Wir Arbeiter und ihr Arbeitgeber haben unsere Streikfeiern gehabt, und wir werden morgen wieder unsere Ausenandersehung haben, aber in dieser Stunde stehen wir zusammen, Schulter an Schulter, gegen den gemeinsamen Feind.“

Das war das große Erlebnis jener Tage. Niemals ist uns der Ausnahmestimmung so zu Herzen gedrungen wie damals, wenn in den Theatern in Dortmund und Eifen, in Düsseldorf und Kettlen „Wilhelm Tell“ gespielt wurde und bei der Kaiserfeier in Mainz der deutsche Reichstag in Mainz eintraten und Deutsche von draußen zusammenströmten, die Schwarzhaut erhoben. „Wir wollen sein ein einzig







# Wir von der Westfront

und

## Drauf und dran!

Deutsche Luftwaffe am Feinde

die ersten Hefte der wehrpolitischen Schriftenreihe

### „Kleine Kriegshefte“

Der Soldat hat das Wort. Die besten Erlebnisberichte, die unter dem unmittelbaren Eindruck der soldatischen Tat entstanden und die in der Sprache der Kämpfer niedergeschrieben wurden, sind in diesen Schriften vereinigt. Sie wollen nicht trockene Darstellungen geben, sondern die Tat selbst mit der vollen Dramatik ihres Ablaufes, soll im Vordergrund stehen, um den richtigen Eindruck von den Leistungen des deutschen Soldaten zu vermitteln. Daneben fehlt auch nicht die gemüt- und humorvolle Darstellung des soldatischen Lebens in der Ruhestellung. Einige Titel lassen bereits klar erkennen, wie sich der Inhalt dieser Schriften zusammenfügt:

Nr. 1 „Und doch ist Krieg!“, „Die Hölle ist los“, „Auf, ‚Bel ami‘, da kamen sie“, „Mit Marokkanern im Handgemenge“, „Handgranaten weckten den Poilu“, „Ein Mann fängt zwanzig Franzosen“, „Infanteriegewehr holt Flieger herunter“.

Nr. 2 „Auf Piratenjagd im Kanal“, „Tiefflieger greift ein — französische Infanterie machtlos“, „Vor Englands Küste sinkt das Wrack“, „Häschen, Kettenhund, Wetterfrosch“, „Ungleicher Kampf“, „Feind im Anflug! Alarm!!!“, „Die Luftschlacht über der Deutschen Bucht“, „Bomben auf Engelland“, „Wie im Traum die Landung ausgeführt“, „Schwarzer Tag für die Britenflotte“.

Zahlreiche Fotos in Kupfertiefdruck illustrieren den Text. Es sind die besten, eindrucksvollsten Bilder, teilweise mitten im Kampf und hart am Feind aufgenommen. Weitere „Kleine Kriegshefte“ werden folgen, die gesammelt ein einzigartiges Geschichtswerk von dem gewaltigen Ringen unserer Zeit darstellen.

Preis je Heft RM. —,10 / In allen Buchhandlungen erhältlich

**Zentralverlag**

**der NSDAP, Franz Eher Nachf. G.m.b.H., Berlin**



**D**ie Welt wünscht  
unsere Auflösung.

Unsere Antwort kann nur der  
erneuerte Schwur zur größten Ge-  
meinschaft aller Zeiten sein. Ihre  
Ziel ist die deutsche Zersplitterung  
Unser Glaubensbekennt-  
nis — Die deutsche Einheit.  
Ihre Hoffnung ist der Erfolg der  
kapitalistischen Interessen / und  
unser Wille ist der Sieg der  
nationalsozialistischen Volks-  
gemeinschaft!

Der Führer am Heldengedenktage 1940.



Welt von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr!"

Der Höhepunkt der Begeisterung aber wurde erreicht, als die Industriellen wieder in Essen eintrafen.

Vor dem Bahnhof, auf dem offenen, mächtigen Platz und

hinter den Eisenbahnschranken hatte sich eine Schaar Männern, Frauen und Kindern versammelt. Sie sahen kaum zehn wohlgekleidete, die Bergleute hatten sich mit ihren Händen eben an der Eisenschranke gehalten, Internatipable, Vollens schützten gefüllt; man ritt auf Körnen heraus.

Kommen. Eine Viertelstunde auf der ganzen Linie still. Der Mensch rührte sich, um nach und nach zu sehen, daß, Da und West, Süd und Nord etc. doch kommen würde...

Leistungsfähige Ladung. Als der erste Zug kam, brauste es wie ein Donner, der die Erde zittern ließ, der lautenbrüllende Hurra-rieren, matten und doch kraft-

reiches - lange gewohnt, nur

der Polizei umgeben. Aber was sie sich so fest und ergeben um als würde er von Menschen die Hurrarufe verflungen, als ne geliebte Lieb: „Deutschland, Die Nacht am Rhein“ in die und geschlossen wurde.

nde ins Gelächern ging, hunderttausend Frauen und Kinder, als d Heim verließen, um willien, da hat sich unser währ, da lernten wir mit Deutschen waren.

en Widerstandes, den Beamten, Meuten, die übrigens recht oft ten, gestellten sich die Kämpfer

er, der es unternahm, am Coliseum an der Straße Duis- gung durchzuführen, um diese dem Abtransport der Kohlen 1923 vom französischen Kriegs- verurteilt. Am gleichen Tage

Werden bei Essen Krupp von reite Direktoren der Kruppischen, in fünfzehn Jahren verurteilt, um so verächtlich gar nicht ein- ständlichen Arbeiterdemonstration typischen Werkanlagen, bei der Kruppische Arbeiter von franzö- sa waren. Am 18. Mai 1923

g vor dem Revisionshof der beide Urteile statt. In beiden Werken

ne gegen vier Uhr wurde das der Goldheimer Heide in Dunkel- fönlich hatte die Volkshredung Nachricht von der Volkshredung in der Kammer immer mehr

ren. Volk hatte keinen Höhepunkt er- Städten des Rheinlandes aber, er von der Erziehung der el- en gehalten werden, war der

Name Albert Leo Schlageter zu einem Symbol des Kampfes um den Rhein geworden.

Aber dieser „Kampf der Waffenlosen an der Ruhr“, von dem Hermann Slegemann in seinem Buch „Der Kampf um den Rhein“ spricht, konnte nicht mit einem militärischen Sieg über die bewaffnete Armee der Welt enden.

Inzwischen, mehr als acht Monate hielt das Volk damals aus in einer Notzeit ohnegleichen.

Die Welt verschle auf.

Das deutsche Volk hatte zum erstenmal seit dem Zusammenbruch wieder einen wertvollen sichtbaren Beweis seines eigenen Willens gegeben.

Am 20. September 1923 aber mußte die deutsche Regierung mangels jeder Mittel den passiven Widerstand einstellen. Das schien eine bedingungslose Kapitulation zu sein, so wie sie Poincaré gefordert hatte. Poincaré triumphierte, aber er frohlockte zu früh.

Der 24. September 1923 hat noch keine Entscheidung ge- bracht. Die Entscheidung ist erst im November gefallen.

Am 30. September 1923, dem ersten Sonntag nach Ein- stellung des passiven Widerstandes, hielt Poincaré eine seiner berühmten Sonntagsgesprächen in Bois d'Arcy. Er erklärte: „Der passive Widerstand ist eingestellt. Ich aber kann warten.“

Deutschlands tiefe Notlage war erreicht. Das stolze Werk Bismarcks, unser Reich, schien in den Tagen auseinander- zubröckeln. Der Parteistaat von Weimar, der aus der Nieder- lage hervorgegangen war, konnte die Lage nicht meistern. Deutschland war entwaflnet, das deutsche Volk gerinübrt, zerpalten und durch Parteikämpfe zerrissen. Die Mark war ins Bodenlose gesunken. Struwweltier Eigenart und Materialismus deutete die Vorteile aus, die die Goldent- wertung den Einwohnern auf Kosten der Sparer gewährte. Das falsche Evangelium des internationalen Marxismus lähmte die Kräfte, die als letzte Ansehn des Widerstandes am Rhein die Einheit des Reiches verteidigten...

Am 9. November 1923 floß in den Straßen von München an der Goldberruhalle deutsches Blut, als Adolf Hitler zum erstenmal, damals noch verurteilt, seine junge Bewegung zur Befreiung Deutschlands aufrufen wollte.

Das Volk rief nach dem Führer, aber sah ihn noch nicht. Da hat in Deutschlands tiefer Not sich das führerlose Volk am Rhein aufs kelle bewährt. Niemand sah mehr ein Ziel, aber in den Herzen des Volkes lebte ein Glaube, ein unaus- löslicher Glaube an Deutschland. In diesem Glauben sind wie über den Grund hinweggegangen...

Le Rhin, victoire allemande! Der Rhein, ein deutscher Sieg, so hat der Presseschef der französischen Rheinlandarmee, Mial-Mazel, ein Buch betitelt, in dem er diesen Kampf schildert und resigniert feststellt: „Diesen Kampf um den Rhein hat Deutschland gewonnen. Bismarcks Werk hatte seine Feuerprobe bestanden.“

#### Zur vorliegenden Folge:

Das vorliegende Heft wurde in Verbindung mit dem Kriegs- leistungskampf der Reichsstudentenführung zusammengestellt und ausgestattet.

Der Beitrag „Ständisch Frankreich“, Seite 18 bis 20, ist auszugsweise der Rede entnommen, die Gustavler 3. Stadel am 1. März 1920 in Köln, anlässlich der fünften Währungs- des Tages der Heimkehrung des Saarlandes im Reich hielt. Ferner wurden im übrigen Heft Auszüge entnommen aus: Hermann Slegemann „Der Kampf um den Rhein“, Deutscher Verlagsanstalt, Stuttgart und Berlin (1920-21, Tausend); Friedrich Grimm „Am Rhein, Ruhr und Saar“, Ver- lag Astum, Leipzig 1927. Die Karte auf der Umschlagseite 2 kommt aus: „Die Erzählung der Welt von 1889“, Verlag von E. Othenburg, München-Berlin 1900.

Die Titelseite und Umschlagseite 4 wurden von Hans Schirmer, Berlin, geschrieben.

Die Aufnahmen der Bildseiten kommen von: Hauptarchiv der NSDAP (3), Bildarchiv (1), Schatz (1), Bildarchiv der Bild- chen (2), Dr. Stachiner (1), Schatz (5), Deutscher Verlag (2), Bildarchiv (1). Die Aufnahme von Richteus 18 nach dem Gemälde von Th. de Champaigne (Paris-Louvre) wiedergegeben.

Das früher bestehende Postbildchen München 2 RS, Nr. 259 ist aufgehoben. Zuschüssen sind nur zu richten an das Amt für Schulungsbriefe im Hauptbildungsamt der NSDAP, München 23, Barenstraße 15.

mit Genehmigung des Verlags und der Schriftleitung. Herausgeber: Der Reichsorgani- sationsleiter - Hauptbildungsamt. Hauptvertriebsstelle und verantwortlich für den Gesamtvertrieb: Reichsorganisationsleiter Hans G. Bismarck, NSDAP (zur Zeit an der Front), München, Bismarck 15. Vertrieb: 1921: verantwortlich für den Frontvertrieb: Hauptorganisationsamt der NSDAP, München, Verlag: Franz Eberl Verlag GmbH, Zwangsmittelvertrieb Berlin SW 68, Zimmerstr. 47-49 (Zentralverlag der NSDAP). Anzeig: für Anzeigengeld Sammel Nr. 11 9071, für Ostseelord 11 0022. Druck: W. Müller & Sohn AG., Berlin SW 68.